

Lamaistische Volksreligion in der Mongolei II

Mitschrift der Vorlesung von

Univ.Prof. Dr. Käthe URAY-KOEHALMI

Upgedatet, ergänzt und strukturiert bis inkl. **Semesterende**

Originalunterlage von Frau Dr. K. Uray-Köhalmi © (dankenswerterweise zur Verfügung gestellt) eingelesen bzw. eingescannt (daher diverse Schriftzeichen nicht originalgetreu).



Inhaltsverzeichnis

0	Prinzipielles	
	0.1	Vorlesung
	0.2	Prüfung
	0.3	Vorlesungsdaten
	0.4	Verwendete Literatur
1	Die lamaistischen Bekehrungen der zentralen Mongolen	5
1.1	1.Bekehrung	5
1.2	2.Bekehrung	6
1.2.1	Althan Khan	6
1.2.2	Yon-tan rgya-mtso - der 4. Dalai Lama	7
1.2.3	Khutugtu (Wiedergeburten)	8
1.2.4	Das 19. und 20. Jhdt	8
1.3	Die 3. Bekehrung	9
2	Begegnung der zwei Glaubenssysteme	9
2.1	Verfolgung	9
2.2	Neyici toyin	10
2.3	Widerstand der Schamanen	11
2.4	Ideologische Parallelen und Annäherung der zwei Glaubenswelten	12
2.4.1	Geoffrey Samuel - Lamaismus	12
2.4.2	Herrengeister der Berge	13
2.4.3	Obo - Opferstellen	14
2.5	Lamas als Schamanen. Mischformen: Gurtum, (Coyijing, Layicing)	14
2.5.1	Gurtum - Schwertlama	14
2.5.2	Der Coyijing	15
2.5.3	Die Layicing	15
2.6	Schamanen mit lamaistischem Einschlag: weiße, schwarze, gelbe Schamanen	16
2.7	Schwarze Schamanen, berühmte Schamanen und ihr Kult	17
2.7.1	Hauptschutzgeister	17
2.7.2	Schwarzer Ongot und Emegelji Eji	18
2.7.3	Dayan Degereki (Dayin Derh)	18
2.7.4	Jangca böge	19
2.7.5	Die Paraphernalia der mongolischen Schamanen	20
3	Mythologische Gestalten, Gottheiten	20
3.1	Die Reiterkrieger Gottheiten	20
3.1.1	Sülde, Sülde tengri	21
3.1.2	<i>Cinggis Qan</i> als Dharmapala	21
3.1.3	<i>Geser Qan</i> , Dharmapala	22
3.2	Volksgottheiten	22
3.2.1	Cayan Ebügen	22
3.2.2	Der Manaqan/Manuqan/Maniqan tengri	23
3.2.3	Seter Opfer	23
3.2.4	Erlik Qan	24
3.2.5	Qormusda,	24
3.2.6	Esi Qatun Ahnmutter	24

3.3	Weitere mythologische Wesen.....	24
3.3.1	Böse Geister:	24
3.4	Der Feuerkult.....	26
4	Volksreligion und Literatur	28
4.1	Die Höllenfahrtlegenden,	28
4.2	Epen, Lieder	28
5	Die Buriaten. Volksreligion und Lamaismus	29
5.1	Buriaten, Geschichte und Verbreitung des Lamaismus	29
5.2	Alter Glauben und Mythologie der Buriaten.....	31
5.2.1	Utxa - Schamanenkraft.....	31
5.2.2	99 Götter.....	31
5.2.3	Schmiedegötter.....	32
5.2.4	Heilige Tiere.....	34
6	Die Volksreligion der Oiraten, insbesondere die der Kalmüken	36
6.1	Die Geschichte der Oiratischen Stämme.....	36
6.2	Volksreligion der Kalmücken.	37
7	Literaturliste	41
8	Anhang	42
8.1	Mongolen, - Lt CD / Bertelsmann Lexikon 2002	42
8.1.1	Sozialordnung.....	42
8.1.2	Geschichte	42
8.1.3	Mongolische Literatur	43
8.1.4	Landschaft	43
8.1.5	Mongolische Schrift,	43
8.2	Mongolei - Karte	44
8.3	Daten	44

0 Prinzipielles**0.1 Vorlesung (aus dem KoVo)****720099** Käthe Uray-Koehalmi:**"Lamaistische Volksreligion in der Mongolei II" VO.**

1 Wochenstunde(n). SR 1 TB,

DI 14:00-15:30, 14-tägig (16.3., 30.3., 20.4., 4.5., 18.5., 8.6.).

Die lamaistische Richtung des Buddhismus verbreitete sich im Laufe der Geschichte dreimal bei den mongolischen Völkerschaften, das dritte Mal in unseren Tagen, nach dem Zerfall der Sowjetunion bzw. der Sowjetmacht in der Mongolei.

Vor der ersten und zweiten Bekehrung zum Buddhismus/Lamaismus verfügten die Mongolen über animistisch-schamanistische Glaubensvorstellungen. Im Laufe der Bekehrung überlappten und vermischten sich beim Volk und bei den weniger gebildeten Lamas die alten lamaistischen Vorstellungen und Rituale mit den neueingeführten lamaistischen Lehren und bildeten eine sehr merkwürdige synkretistische Volksreligion. Diese hatte mehrere Varianten, da der lamaistische Einfluss in den verschiedenen Gegenden nicht gleich stark war und bei Burjaten und Kalmücken sich auch orthodox christliche Inhalte untermischten.

Die Vorlesung stellt den Werdegang und den rezenten Zustand der synkretistischen Volksreligion der Mongolen dar.

Besondere Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Mündliche Prüfung am Semesterende.

Interesse u.a. für Tibetologen und Buddhismusforscher, Orientalisten, besonders Mongolisten, Ethnologen, Religionshistoriker.

0.2 Prüfung

O Termin: Ende des Semesters

O Stoff: Vorlesung; mündlich

O Skriptum: Vortrags-Originalunterlage eingescannt bzw. eingelesen

O Leseliste: sh Anhang

0.3 Vorlesungsdaten

Vorlesung	Inhalt	Vorlesung	Inhalt
16.03.2004	<input checked="" type="checkbox"/>	04.05.2004	<input checked="" type="checkbox"/>
30.03.2004	<input checked="" type="checkbox"/>	18.05.2004	<input checked="" type="checkbox"/>
20.04.2004	<input checked="" type="checkbox"/>	08.06.2004	<input checked="" type="checkbox"/>
		22.06.2004	Prüfung

0.4 Verwendete Bücher / Literatur

Autor	Titel	erschienen
	CD - Bertelsmann Lexikon 2002	
	CD - Fischer Weltalmanach 2003	

1 DIE LAMAISTISCHEN BEKEHRUNGEN DER ZENTRALEN MONGOLEN

Die Mongolen waren nicht das erste Steppenvolk, das unter den Einfluss des buddhistischen Glaubens kam. Entlang der Seidenstraße kamen stets missionierende Händler und Mönche, die schon früh mit der Verbreitung des Glaubens begannen.

Besonders stark war der Buddhaglauben bei den Tabgatsch-Wei, bei den Tujüe (Alttürken) des ersten Kaganats und in den Ujgurenstaaten des Tarim-Beckens.

Die Mongolen wurden dreimal zum Buddhismus, bzw. Lamaismus bekehrt. Zur Zeit Kubilai Khans, im 16 Jh, und nach dem Zusammenbruch des Sozialismus. Die tiefsten Spuren im religiösen Volksbewusstsein hinterließ die zweite Bekehrung.

1.1 1.Bekehrung

In 1247 traf, während eines Kriegszuges, der mongolische Prinz *Godan*, ein Sohn Ögödei Khans, den m'ing-ma-pa Kirchenfürsten *Sa-skya Pandita* (1182-1253), und brachte ihn an den Hof Möngke Khans. Dort erregte er die Aufmerksamkeit *Kubilais*, des späteren Gründers der Yüan Dynastie.

Aus politischen Gründen war für den Kaiser die Verbindung mit Tibet wichtig, darum ließ er den Neffen des Pandita, *'Pags-pa lama* (1235-1280) an seinen Hof holen, bevor er Sa-skya entließ. *'Pags-pa* kam zu großem Einfluss zu Hof. Er bekehrte viele Persönlichkeiten der kaiserlichen Familie und der hohen Aristokratie. Außerdem galt er auch als Ratgeber des Herrschers.

In diesem Verhältnis nannte er Kubilai einen Chakravartin und Verkörperung des Mahakala, sich selbst aber Verkörperung des Manjusri. Er bekam den Titel *kaiserlicher Lehrer*, bzw. *Reichslehrer*. Er entwarf auch eine eigene Schrift für die mongolische Sprache, die sogenannte *'Pags-pa* Schrift, aufgrund indischer Muster, obwohl schon früher in der Kanzlei der Dschinggisiden die uigurische Schrift verwendet wurde.

Später übernahm seine Rolle der Mönch *Chos kyi Odzer*.

Zur gleichen Zeit lebten neben den Vertretern verschiedener buddhistischen Schulen, auch Missionare anderer Religionen am chinesischen Kaiserhof (zB. nestorianisch christliche, muslimische usw.)

Die größten Erfolge erntete der Buddhismus, obwohl er nur im Kreis der höfischen Aristokratie blieb, zum mongolischen Volk gelangte er im Wesentlichen nicht. Die beliebtesten Gottheiten waren die Schrecken erregenden Manifestationen des Mahakala und des Hevajra, wahrscheinlich eben wegen ihrer kriegerischen Erscheinung.

Zur Zeit der letzten Yüan-Kaiser kamen die Herrscher und der ganze Hof unter den Einfluss von der Sexual-Tantra, sie wurde nicht in esoterischer, sondern in realistischer Weise geübt, was zu entsetzlichen Orgien am Kaiserhof führte. Das trug auch zum Verfall und dem Sturz der Yüan bei.

Mit dem Zurückkehren in die Steppe verschwand für eine Zeit der Buddhismus aus dem Leben der Mongolen.

1.2 2.Bekehrung.

Die ersten Zeichen eines neuen Zusammentreffens der Mongolen mit dem Lamaismus zeigten sich ab der Mitte des 16. Jh. Wahrscheinlich flüchteten die von Ming-China in dieser Zeit vertriebenen lamaistischen Mönche zu den Mongolen.

Bei den Westmongolen, den Oiraten erschienen auch missionierende lamaistische Geistliche.

In 1557 kam *Neyici Toyin*, der spätere enthusiastische Missionar, als Sohn eines zu den Oiraten gehörenden torghotischen Fürsten zur Welt. Er spielte als Verbreiter der Lehre auch bei den Ostmongolen eine bedeutende Rolle.

1.2.1 Altan Khan

Die wichtigste Begegnung mit dem Buddhismus aber war die des *Altan Khans* der Tümed-Mongolen, eines der bedeutendsten Fürsten von dschinggisiedischer Abkunft zu dieser Zeit. Er lud auf Rat seines Neffens, *Khutugtai Secen Khungtaiji*, in 1573 den Obersten der von *bCon kl a pa* reformierten, d.h. gelben Sekte, den *bSod-nams rgya-mc'o*, den späteren 3. Dalai Lama, zu sich in die Mongolei ein.

Zu gleicher Zeit ließ er sich auch buddhistische Schriften aus China und Tibet schicken. Auch ließ er in Kökekota (Kukuhoto, Kueihuacheng) ein Kloster zum Empfang des Kirchenfürsten bauen.

Der Lama *bSod-nams-rgya-mc'o* traf in 1576 bei Altan Khan ein. Er wurde mit großen Ehren empfangen und erhielt den Titel *Dalai*, dh. 'Ocean'. Seinerseits beehrte er den Khan mit Titeln eines 'Gesetzherren' und 'Verteidiger des Glaubens' und behauptete Altan Khan sei eine Wiedergeburt des Kubilai Khan, er aber die des *Ph'ags-pa* (Obwohl er offiziell als Inkarnation des Avalokitesvara galt).

Anschliessend erfolgte die massenhafte Bekehrung der Tümet und der Ordos Mongolen und zugleich wurden auch Gesetze gegen den Schamanismus bzw. den alten blutigen Beisetzungsriten mit Menschen- und Tieropfer gebracht. Die Idole der Familiengeister, die *onggon* sollten auch verbrannt werden und an ihrer statt lamaistische Gottheiten, besonders Mahakala, an den heiligen Orten der Jurten aufgestellt werden.

In den mongolischen Chroniken und in der Volkstradition war dieser Besuch des hohen Heiligen von wunderbaren Erscheinungen begleitet (*Sagang Secen*, 230-232, 243-249).

Altan Khan baute viele Klöster, das bedeutendsten in seiner Residenzstadt, Kökekota. Die Übersetzung religiöser Werke aus dem Tibetischen in die mongolische Sprache wurde angesetzt.

Dieser Bewegung schlossen sich auch andere südmongolische Fürsten, bald auch ein Fürst der Khalkha, *Abatai* (oder *Abdai*) an, der bei dem Dalai Lama erschien und sich belehren ließ. Er empfing von dem Heiligen Götterbildnisse, die er mitnahm und für ihre Verehrung in *Erdeni Dschoo* in 1586 ein Kloster bauen ließ. Es steht bis heute.

So begann sich die Lehre auch im Norden bei den Khalkha zu verbreiten. Anfangs waren in der Missionierung nicht nur Mitglieder der gelben Sekte tätig, sondern auch Nyingmapa und Karmapa Mönche. Eigentlich setzte sich die gelbe Sekte endgültig nur im 17.Jh. unter der Mandschu-Dynastie durch.

Als der Dalai Lama Altan Khan verließ, bestellte er eine hohe Inkarnation aus dem Amdo, den *Mandschuschiri Khutugtu* als seinen Stellvertreter ein. Er war es, der die Gemüter beim Tod des Altan Khan (1583) beruhigte. Bald wurde der Dalai Lama vom Sohn und Nachfolger des Altan, *Dügüreng Khan*, wieder eingeladen.

1586 reiste der Dalai Lama das zweite Mal nach der Mongolei, diesmal ins Gebiet der Khartschin Mongolen. Hier entstand auch eine starke lamaistische Schule, mit Übersetzungstätigkeit. Während dieser Reise starb der Kirchenfürst in 1588.

1.2.2 Yon-tan rgya-mtso - der 4. Dalai Lama

Nach seinem Tode fand sich die neue Inkarnation in der Mongolei, und zwar wurde der unter wundersamen Vorzeichen geborene Sohn, *Yon-tan rgya-mtso* (1589-1617) des khalkha Fürsten, *Sümer Dayicing Khungtaidschi*, des Enkelsohnes des verbliebenen Altan Khans, als solcher anerkannt (Sagang Seen, 262-266, 270-273, 275-278).

Das Kind wurde nicht sofort nach Tibet gebracht, bis zu seinem 12. Jahr (1601) wurde es in den Klöstern von Köke Khota erzogen. Dort war bereits eine starke Schule entstanden. Man befasste sich mit der Übersetzung aller wichtigen Werke des Buddhismus unter der Führung von *Guosi Corji. Neiyai Toyin* (1557-1653), der berühmte mongolische Heilige, hielt sich zu dieser Zeit auch hier auf. Viele Söhne der vornehmen Familien, die in den geistlichen Stand eintraten, wurden von Altan Khan, bzw. seinen Nachkommen zur weiteren Ausbildung nach Tibet gesendet, u.zw. meistens in das Kloster des Pantschen Lama, nach Taschi Lunpo. Der vierte Dalai Lama starb übrigens jung, schon in 1617.

Bei den östlichen Chalcha war *Darayisun Khan* Förderer des Lamaismus und im südöstlichen Siedlungsgebiet, bei den Tschahar-, Kuriye-, Khortschin- und Kharatschin-Mongolen *Ligdan Khan*, der letzte rechtmässige Großkhan.

Sein geistlicher Partner war *Scharba Khutugtu/Pandita* (Auch *Ananda* genannt). Der geistige Mittelpunkt war bei Tschagan Suburga im Bagharin-Gebiet. Hier entfaltete sich die mächtige Übersetzungstätigkeit die von Ligdan vorangetrieben wurde.

Alle bisherige, auch Yüan-zeitliche Übersetzungen miteinbezogen, wurde der ganze buddhistische Kanon in 113 Bände gefasst, in mongolische Sprache übertragen, gedruckt. In den geistigen Werkstätten betätigten sich nicht nur adelige Geistliche. Der vom Adel unterstützte Reichtum der Klöster zog viele Leute an. Fast aus jeder Familie kam ein Sohn ins Kloster. Obwohl diese schwachgeschulten Mönche die Philosophie des Buddhismus nicht erfassen konnten, übten sie einen sehr großen Einfluss auf die einfache Bevölkerung aus.

Zur laienhaften Verbreitung trug es bei, dass manche Fürsten hohe Preise denjenigen versprachen, die gewisse Gebete vorsagen konnten. Besonders die Bann- und Schutzgebete, kurze Dharani waren beliebt (gegen Viehkrankheit, Unglück, bösen Dämonen etc.)

Zuletzt, erst im 17- 18. Jh., verbreitete sich der Lamaismus am Ostrand des mongolischen Siedlungsgebietes, über den Hinggan und bei den Burjaten im Norden.

Die Oiraten im Westen kamen schon früher in Berührung mit der neuen Lehre. Sie spielten auch eine wichtige politische Rolle in der Geschichte der Dalai Lamas im 17-18. Jh. Von den Oiraten, bzw. Kalmücken und den Burjaten werden wir noch sprechen.

1.2.3 Khutugtu (Wiedergeburten)

Das Ansehen der Klöster wurde durch die Anwesenheit einer Wiedergeburt, *Khutugtu*, sehr erhöht. Darum auch wuchs ihre Zahl rapid an. Bis 1900 waren es 243 (Peking 14, Äußere Mongolei 19, Innere Mongolei 157, Kukunor Gebiet 35).

Die wichtigsten unter den Wiedergeburten waren der *Jebtsundamba (rJe bcun dam pa)* Khutugtu von Erdeni Dschoo, bzw. Ta/Ich Hüre = Urga (heutiges Ulaanbaatar) und der *Changsa/Jangjia (lCang skya)* Khutugtu von Peking.

Der erste Jebtsundampa Khutugtu war ein 1635 geborener Sohn des bordschigin Fürsten Gombudordschi, er galt als eine Inkarnation des Manjushri, und als Wiedergeburt des ersten Manjushiri Khutugtu, des hohen tibetischen Geistlichen, der als Ersatz des 4. Dalai Lama, nach dessen Abreise aus der Mongolei, eingesetzt, wurde. Im mongolischen Volksmund wird er allgemein *Öndür Gegen* 'Höchster Glanz' genannt.

Der erste Jebtsundamba Khutugtu, *Zanabazar (Jnanavajra)* war nicht nur ein gelehrter und frommer Mann, sondern auch ein hochbegabter Künstler, Bildhauer. Seine buddhistischen Kleinplastiken gehören zu den teuersten Schätzen der mongolischen Kunst. Er erreichte ein hohes Alter, starb in 1723.

Anfangs residierten die Jebtsundamba Khutugtus in Erdeni Dschoo. Hier entstand auch ein geistiges und auch politisches Zentrum, das später nach Ich Hüre/Urga nomadisierte. Das weitere Anwachsen der Berühmtheit und Macht dieser Khutugtus verhinderten die Qing Kaiser aus politischen Gründen, obwohl sie im Allgemeinen den Lamaismus unterstützten.

Gewissermassen als Gegengewicht des Jebtsundamba Khutugtu setzte der Kangxi Kaiser in der zweiten Hälfte des 17 Jh, in Peking den Changsa Khutugtu ein. Von ihnen war besonders der 2., *Rol pai rdo rje*, berühmt. Die Changsa Khutugtus waren in erster Linie für die Innere Mongolei zuständig.

Um der Verknüpfung der politischen und geistigen Macht vorzubeugen, verhinderten die mandschu Kaiser die Wiedergeburt der bedeutenden Khutugtus in der Mongolei, man fand sie immer wieder in Tibet.

In der Äußeren Mongolei residierten insgesamt 8 Jebtsundamba Khutugtus, der letzte, *Bogdo Gegen* genannte, war von 1912-1924 zugleich auch das weltliche Oberhaupt der Mongolei.

Mit der Zeit mäßigte sich die Feindschaft des gelben Glaubens, wie der Buddhismus und des schwarzen Glaubens, wie der Schamanismus genannt wurde.

In diesen Jahrhunderten bildeten sich Mischformen aus. In die Gesänge der Schamanen schlichen sich buddhistische Elemente ein und Schamanen ähnliche Lamas tauchten in den Klöstern auf, z.B. der *Gurtum* und der *Layicing*.

1.2.4 Das 19. und 20. Jhdt

In den letzten Jahren der alten Ordnung besuchte wieder ein Dalai Lama die Mongolei. Es war der 13. Aus Lhasa vor den Unruhen und den Engländern (McDonald und Younghusband) flüchtend kam er 1904 an, vom Jebtsundamba Khutugtu nur mit mäßiger Freude empfangen. Aus politischen Gründen verließ er das Land 1908 in Richtung Peking, auf Einladung des chinesischen Kaisers und der Kaiserin Regentin Tsu-hsi, (trotz der bösen astronomischen Vorzeichen).

Er war am Kaiserhof zugegen, als binnen zwei Tagen der Kaiser und die mächtige Regentin starben und mit ihnen das alte China und auch die alte Mongolei.

Nach der Unabhängigkeitserklärung der Äusseren Mongolei in 1911 wurde der Jebtsundamba Khutugtu zum Staatsoberhaupt gewählt. Er war eine widersprüchliche Persönlichkeit. Gegen dem Gebot des Zölibats, heiratete er eine Dame von nicht sehr gutem Ruf und man sagte ihm auch weitere Liebesabenteuer nach. Dennoch hatte er ein großes Ansehen bei den Mongolen, die in seiner Person die Sicherung ihrer Unabhängigkeit sahen. Er verlor viel von diesem Ansehen als er unter den Einfluss des blutigen Barons von Ungarn kam.

Nach seinem Tode in 1924 wurde ihm von der neuen, kommunistischen Regierung die Wiedergeburt untersagt. So endete die Reihe der Maidari Khutugtus mit der 8. Inkarnation. Angeblich aber sollte auch eine 9. Inkarnation geheim erschienen sein.

Nun folgte eine harte Zeit sowohl für die Gelbe wie die Schwarze Religion. Die Lamas und die Schamanen wurden verfolgt. Die wenigen zurückgebliebenen Schamanen übten ihr Amt nur in kleinem Kreis, geheim aus.

Nach der Revolte in 1930 wurden alle Klöster geschleift und die Lamas vertrieben, getötet oder ins Gefängnis gebracht.

Nur in Ulaanbaator funktionierte das Galdan Kloster als Auslagenstück. Die Religionen schienen erloschen zu sein, nur mehr alte Weiber übten sie aus.

1.3 Die 3. Bekehrung.

Nach dem Zusammenfall der Sowjetmacht in Russland und in der Mongolei erschienen in kurzer Zeit sowohl die Lamas wieder, wie auch Schamanen zeigten sich. Klöster wurden neu gebaut, alte Kultstätten wieder in Ordnung gebracht und von Pilgern besucht. Besonders bei diesen alten, ursprünglich animistischen Kultstätten zeigt sich ein neuer Synkretismus: viele Riten werden sowohl von Lamas, wie von Schamanen ausgerichtet. Der ganze Ausmass dieser rezenten Entwicklung ist noch nicht abzusehen, aber ist gut erforschbar und dokumentierbar. Es scheint vieles vergessen zu sein, aber viel Neues entsteht. Besonders in Bezug des Schamanismus. Zum Wiederaufleben der lamaistischen Kirche trug auch der Besuch des 14. Dalai Lama in der Mongolei und bei den Burjaten, bei.

2 BEGEGNUNG DER ZWEI GLAUBENSSYSTEME

2.1 Verfolgung

Die von den politischen Machthabern unterstützte Verbreitung des Lamaismus im 16. Jh. verwendete, wie wir es sahen recht harte Maßnahmen gegen den alten Glauben.

Schamanen wurden vor Proben gestellt, verbannt und hingerichtet, ihre Trommeln zerschlagen. Es gibt mongolische Legenden, nach denen die Schamanentrommeln seit dieser Zeit einseitig sind, früher seien sie zweiseitig gewesen. Nota bene alle Schamanentrommeln sind und waren immer einseitig.

Sehr tief traf es die einfachen Menschen, dass die Ahnenfiguren, *ongon* verbrannt werden mussten. Allerdings halfen sie sich so, dass sie später ihre *ongone* entweder aus Metall verfertigten, oder auf weißes Tuch oder Papier zeichneten, das leicht versteckt werden konnte.

Die Verehrung der alten Geister zog sich zurück, in die Familie und in die abgelegenen, entfernten Gegenden. Neben der Verfolgung spielte aber von Anfang an, also vom ersten Besuch des Dalai Lama, auch die Überzeugung des Volkes über die Vorrangigkeit des neuen Glaubens eine wichtige Rolle. Die bekehrten Mongolen, wie z.B. Sagang Secen, berichteten von den Wundererscheinungen des dritten und vierten Dalai Lama und anderen hohen lamaistischen Geistlichen.

2.2 Neyici toyin

Besonders gut lässt sich das in der Lebensbeschreibung des *Neyici toyin*, des Heiligen und Missionars verfolgen.

Dieser torgutische Fürstensonnh fühlte sich schon jung zum Lamaismus hingezogen und reiste, floh nach Tibet, wo er seine Ausbildung erhielt.

Längere Zeit hielt er sich in den Klöstern von Köke Khota auf, meditierte und lehrte.

Wunder ereigneten sich um ihn, er wurde im Regen nicht nass, um ihm schmolz der Schnee, aufgehetzte, böse Hunde beruhigten sich in seiner Gegenwart, usw..

Durch die Kraft von Yamantaka und Vajradhara vertrieb er den Berggeist *Cogtu Sumir*, der einen mongolischen Vornehmen beunruhigte. Anschließend meditierte er auf diesem Berg. In der Heilung einer Prinzessin der Ognigut misst er seine Macht mit der eines sehr berühmten und mächtigen Schamanen. Da ihm die Heilung gelingt, bekehrt sich der Schamane zum buddhistischen Glauben.

Ein anderes Mal heilt er im Land des Tüsiyetü Khan die Blindheit einer Schamanin, wodurch viele Leute und selbst der Khan sich der neuen Lehre zuwenden.

Dem Fürsten der Khorcin Mongolen zeigt er sich in der Gestalt des Vajrabhairava mit seinem Yum, um ihn zu bekehren. Durch die Anrufung und Besiegung des Geisterherren des Flusses *Sira Mören* und des Ortsgeistes lässt er einen neuen Furt über den Fluss entstehen. Durch solche und ähnliche Wunder bekehrt er alle ostmongolische Stämme.

Er stirbt im hohen Alter.

Nach seiner Kremation wird ein Stupa errichtet, wo sich dann auch Wunder und Lichterscheinungen ereignen.

Sehr lehrreich sind die Vorwürfe, die ein Teil der lamaistischen Geistlichkeit dem *Neyici toyin* machten. Es wurde beanstandet, dass er bei seinen Predigten auch Geheimgebete and Anrufungen des Yamantaka den einfachen Laien vorführe.

Neyici widerlegte die Vorwürfe indem er behauptete, die schamanistischen Mongolen können eben nur durch Zauberformeln beeinflusst werden. Dieses Verfahren wurde angeblich auch vom 5. Dalai Lama genehmigt.

Hier wird eine wesentliche Frage der Auseinandersetzung des alten und neuen Glaubens angeschnitten. Die Leute konnten nur durch solche Gedanken, Vorstellungen angesprochen werden, die ihnen nicht vollständig fremd waren.

Der Macht ihrer Ahnen- und Ortsgeister musste eine größere mystische Macht entgegengestellt werden. Hier konnte man nicht viel durch philosophische Lehren erreichen. Die alten Geister mussten besiegt, bekehrt werden.

Bei der Missionierung der Mongolen stehen darum von Anfang an die Zauberpraktiken und Wunder im Vordergrund.

Es ist bezeichnend, dass eben der große Magier, *Padmasambhava* (Guru Rhinpoche), der auch über die Geisterherren Tibets Herr wurde, besonders populär bei den Mongolen war. Die Lamas stellten sich dadurch eigentlich auf das Niveau der derzeitigen Mongolen.

In der Lebensgeschichte des Neyici toyin wird es hervorgehoben, dass er stärker war als die Schamanen, dass er auch Schamanen heilen konnte und sie dadurch zum Buddhismus bekehrte.

2.3 Widerstand der Schamanen

Die Auseinandersetzung von Schamanen und Lamas war in diesen fernen Zeiten anfangs sehr scharf.

Mongolische Fürsten stellten Schamanen vor die Feuerprobe, angeblich konnten nur sehr wenige sich bewähren.

Andererseits finden sich Erzählungen in denen die Schamanen die Sieger über die Lamas waren : die von den Lamas gegen die Schamanen geschleuderten Blitze blieben erfolglos, die Schamanen aber konnten mit den Geisterbildern ihrer Ritualkleidung den Lamas große Schmerzen verursachen.

Sehr wilde Verwünschungen wurden von Schamanen und Schamaninnen gegen die Lamas ausgesprochen, z.B.:

Oh Du, der Du kommst 90 Mönche zu fressen und zurückkehrst und 100 000 Mönche frisst.

Oh, Du, der Du kommst die irren Wölfe reitend und das Feuer mit dem Kanjur und Tanjur fütterst! - Ich möchte, dass du alles verlierst!

Ich möchte, dass du alles verlierst, was du auf dieser Welt hast.

Habe keinen Platz auf der Erde! -

Lass sie den Kragen deines Umhangs zerreißen!

Lass sie deinen Glatzkopf zerspalten!

Lass sie deinen Talisman in der Erde vergraben!

Lass sie deine Schreibtafel an einen Baum hängen!

Lass die Raben deine Zunge fressen, du Köter! - (Anrufung an die Geister)

Buddha, Buddha redet ihr immerfort,
obwohl es nur Farbe und Leinwand ist!

Lama, Lama, redet ihr immerfort,
obwohl sie nur Würger mit geschorenem Kopf sind!

Heilige Bücher, heilige Bücher sagt ihr immerfort,
obwohl es nur Tinte und Papier ist!

Glauben, Glauben redet ihr immerfort, aber es ist nur Ton und Ölfarbe!

2.4 Ideologische Parallelen und Annäherung der zwei Glaubenswelten.

Mit der Zeit aber, und nicht zuletzt darum, weil immer mehr Mongolen in den geistlichen Stand traten - von jeder Familie je ein Sohn - kamen mehr und mehr Ähnlichkeiten in den Ideologien zum Vorschein.

Es ist einstweilen noch nicht klar, ob, und in welchem Masse dass den mongolischen Lamas von damals schon bewusst war.

Es mag auch sein, dass sie instinktmäßig auf die alten animistischen Inhalte zurückgriffen. Es ist mehr oder weniger bekannt, dass im Buddhismus, besonders aber im Vajrayana altes schamanistisches Gedankengut ruht, die innere und äußere Einheit mit dem Göttlichen ist für beide bezeichnend, obwohl es im Buddhismus auf höherem philosophischen Niveau beruht.

2.4.1 Geoffrey Samuel - Lamaismus

Über diese Fragen hat Geoffrey Samuel schon öfters verhandelt. Seine Ausführungen sind sehr bemerkenswert.

Er führt das ganze Phänomen letzten Endes auf den indischen Siddhismus zurück, der auf den Buddhismus Einfluss ausübte, auf die Lehren der herumwandernden Yogis und anderen Zauberpriestern, inbegriffen den Padmasambhava.

Der in Tibet sich verbreitende Vajrayana Buddhismus übernahm unversehens sehr vieles von dem Ortskulten und Ortsgottheiten. So bekam der Buddhismus in Tibet ein eigenartiges Antlitz und wurde Lamaismus genannt.

Was Samuel in erster Linie im Zusammenhang mit dem tibetischen Lamaismus behauptet, das gilt auch für den mongolischen.

Es gibt nicht wenige Erscheinungen, wo ideologische Ähnlichkeiten der zwei Ideologien fassbar sind.

Hierher gehört

- die Lehre über die *sprul-sku /Tulku/Khubilgan*;
- die Bekehrung der Ortsgeister, Numen, *sab-dag*;
- die *yab-yum* Darstellungen;
- der Exorzismus auch als Heilmaßnahme;
- die Anrufung und Visualisation der Gottheiten, bzw. Geisterwesen.

In der Wiederfleischwerdung verehrter lamaistischer Geistlichen sah Aziz eine Parallele zur Besessenheit durch einen fremden Geist. Diese Auslegung wurde von Samuel bezweifelt.

Meiner Hypothese nach konnten die Kubilgane darum so bald von den Mongolen angenommen werden, weil die Übertragung der geistigen Kraft eines Verstorbenen auf einen Nachkommen auch bei den Schamanen und ihren Schamanenahnen nicht fremd war. Das überdurchschnittliche Talent, die geistige Macht, das *udha* früherer Schamanen verkörperte sich in gewissen, von ihnen ausgesuchten Nachkommen (Familien- oder Sippenverwandten). Jeder Schamane kann die genaue Erbfolge seiner *udha*, seiner Schamanenbegabung aufzählen. Sogar wurden die neuen Erscheinungen dieser Ahnengeister auch *qubilgan* genannt (Rincen).

Die Ortsgeister, Numen, auf tibetisch *sabdag*, die Herren und Herrinnen *ejed, qan, bayan* der Berge, Landschaften, Flüsse, spielten im Leben der Mongolen eine auch gesellschaftlich wichtige Rolle.

Tatsächlich galten sie als die Besitzer des Landes. Das Land konnte nur mit ihrer Genehmigung genützt werden durch Jagen, Fischen, Weiden der Herden, Nutzung zum Ackerbau, Baugrund, etc.

Sie bestimmten durch die Schamanen die Opferungen die ihnen zustanden.

Die missionierenden Lamas versuchten darum die Bewohner bestimmter Gebiete zu überzeugen, dass der Herrengest des Landes den buddhistischen Glauben angenommen hat, oder das sie Macht über diese Herrengest haben. Das konnten wir schon in der Lebensgeschichte des Neyici toyin beobachten.

2.4.2 Herrengest der Berge

Es gibt eine Reihe von Geschichten über die Herrengest der Berge:

- der Herrengest vom *Namnan Ula* im Aymak Bulgan, verliebte sich in die Herrin des Berges *Gurban Saihan* in der Gobi. Er zog zu ihr und vernachlässigte sein Land, wo sich bald Dürre einstellte. Auf die Bitte der Leute befahl der Jebtsundamba Khutugtu dem pflichtvergessenen Berggeist in sein Land zurückzukehren und Regen zu bringen.
- Liebe zwischen den männlichen und weiblichen Berggeistern war nichts seltenes. Auch die schöne Herrin des Xan Xöxij Berges wurde monatlich von ihrem Geliebten, den Herren des Tangna Berges besucht. Zu solchen Zeiten war es verboten den Berg zu besteigen und sie stören.
- Die Berggeist hatten persönliche, sehr charakteristische Züge. Rincen beschrieb die Herrengest der vier Berge um Ulaanbaatar /Urga, die von den Lamas besiegt und zu Verteidigern des Glaubens wurden. In der Cam Pantomime von Urga wird dieses Geschehen dargestellt. Die Masken sind im Religionsgeschichtlichen Museum von Ulaanbaatar aufbewahrt.
- Die vier sind die Folgenden:
 - o nördlich der Stadt der weisshaarige, gütige *Cinggiltei*, der sich freiwillig bekehrte; östlich der reiche hübsche Jüngling, *Bayinzürh*, mit guten Weidegründen;
 - o südlich liegt der mächtige *Bogdo qan ula*, dessen Herrengest in der Gestalt des Vogels Garuda erscheint. Bis 1924 wurden ihm zu Ehren jährlich Opferfeste abgehalten am Altar an der Bergspitze.
 - o Westlich der Stadt befindet sich der *Songgino qairaqaan*, in der Gestalt eines schwarzhaarigen bösen, kriegerischen Alten, mit dunklem, düsteren Gesicht, auf einem blauen Stier reitend, stets betrunken, der sich nur sehr schwer dem neuen Glauben ergab.
- In den Grenzgebieten der Mongolei erschienen die Berggeist meistens in Kriegergestalt. Es waren aber auch gütige unter ihnen, die sich den verschiedenen Vieharten besonders annahmen. Die Herrengest der Berge wurden meistens als besonders schöne, liebliche Wesen vorgestellt, die ihren Verehrern Reichtum und Glück schenkten, oder die Beschützerinnen der Kinder und Alten waren. Die Mädchen in der Umgebung sollen auch sehr hübsch sein.
- Die Ikonographie dieser Berggöttinnen ist den Abbildungen der weißen und der grünen Dara Eke (Thara, sGrol-ma) ähnlich. Überhaupt ist es zu beobachten, wie

sehr die Abbildungen der lamaistischen Gottheiten die Vorstellung der Ortsgötter beeinflusste. Es gab auch solche Berggötter, die die Gestalt gütiger alter Geistlicher annahmen. Neuerdings umgab die Berggötter entweder ihre Familie oder ihr Hofstaat.

2.4.3 Obo - Opferstellen

Für die Bergherren wurden von alters an Opferstellen, *Obo* genannte Steinsetzungen angelegt, an Pässen und Bergspitzen, wo ihnen Opferungen abgehalten wurden.

Mit der Zeit übernahmen die Lamas die Führung der Opferungen von den Sippenältesten und den Schamanen.

Solch eine berühmte Opferstelle mit Obo und buddhistischem Tempelchen hatte auch der Herrengeist des Kentei Qan Berges. Es gibt Angaben auch aus neueren Zeiten, nach denen gewisse Rituale für die Ortsgeister, und die damit verbundenen Opferungen an den ursprünglich animistischen Obo Steinhäufen nur noch von Lamas ausgeführt werden durften. Oft wurden buddhistische Tempel und Klöster an alten animistischen Kultstätten errichtet.

Den Herrengeistern der Flüsse wurde weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Oft wurden sie nur allgemein mit dem tibetischen Namen *Luu*, *Luus* benannt.

Der heilige Neyici toyin zeigte sich dem Fürsten der Qorcin Mongolen in der Gestalt des Vajrabhairava mit seiner Yum. Solche Yab-yum Abbildungen sind bekannt aus dem Tantrismus. Der tiefe philosophische Gedankeninhalt solcher Darstellung war dem Stammesoberhaupt der Qorcin sicher nicht begreifbar, dass der Mongole Neyici sich dennoch so zeigte, hat auch im Schamanismus seine Erklärung.

Der wichtigste Hilfsgeist des Schamanen oder der Schamanin war sehr oft vom entgegengesetzten Geschlecht und galt zugleich als Geliebte/er bzw. Ehepartner/in des/der Schamanen/in. Die Kraft die aus der sexuell gedachten Verbindung mit dem imaginären Partner erwuchs war sowohl dem Schamanen wie den buddhistischen Gottheiten unentbehrlich und deshalb waren diese tantrischen Vorstellungen den Mongolen nicht fremd, ja sogar sehr beliebt.

Bemerkenswert ist, dass bei den Mongolen viele weibliche Qutugtus gab, sie waren Fleischwerdungen der beliebten Gottheiten *Cagan Dara Eke* und *Nogon dara Eke* (*weiße und grüne Thara*), sowie der *Ökin Tengri* dh. der *dPal-den Lha-mo*.

2.5 Lamas als Schamanen. Mischformen: Gurtum, (Coyijing, Layicing.

2.5.1 Gurtum - Schwertlama

Der Gurtum (tib. sku-rtem) oder Schwertlama war besonders bei den östlichen Mongolen bekannt. (Auch bei den Monguor und Tujen).

Es war ein Lama, der fähig war sich in einen ekstatischen Zustand zu versetzen, ähnlich dem tibetischen Staatsorakel. In der Gestalt eines Dharmapala, einer Glaubensverteidiger-Gottheit

kämpfte er gegen die unreinen und bösen Dämonen. Seine Dienste wurden bei gewissen Ritualen in Anspruch genommen, wie z.B. bei den Neujahrszeremonien.

Bei solchen Gelegenheiten fanden auch Wahrsagungen statt. Die von der Trance unverständlich gelallten Worte wurden von einem Gehilfen übertragen und erklärt. Die Gurtum standen in sehr hohen Ehren. Die Mongolen rechneten sie nicht zu den Schamanen, obwohl in ihrem Gebaren viel Ähnliches war. Sie gehörten immer zu einem Kloster.

Ihre Ausstattung war die folgende:

- Unterrock aus blauer Baumwolle,
- darüber Seidengewand, das mit Totenköpfen geschmückt war, wie bei den Schrecken erregenden Gottheiten.
- Oben ein Schulterkragen,
- an der Brust ein Silberspiegel mit einer Silbe in tibetischer Schrift,
- am Rücken fünf Flaggen.
- Am Kopf ein großer Helm mit Totenköpfen, unter den Mund gebunden.
- Anfangs hält er den Donnerkeil und den Purbu in den Händen, später ein Schwert, mit dem er in der Ekstase mit schäumendem Mund, wild um sich schlägt.

2.5.2 Der Coyijing.

Im ostmongolischen Küriye Banner entdeckte Heissig alte Harnische und Waffen. Angeblich sollten sie aus der Yüan-Zeit stammen und einst berühmten Helden gehört haben. Tatsächlich waren sie vom Anfang der Qing-Dynastie.

An der Stelle des Gesichtes waren auf dreieckigen Tüchern schreckliche Fratzen gemahlt. Monatlich einige Male sollen sich junge Mönche, nach Fasten und Beten in diese Rüstungen kleiden, wodurch die Kraft der Cüoyijing in sie steigt, so dass sie mit den alten Waffen um sich schlagend die Krankheitsdämonen verscheuchen können. Besonders nützlich war es gegen psychische Erkrankungen und Depressionen.

2.5.3 Die Layicing

(tib. *nayicung* = *gnas-c'un* 'Orakelpriester) waren keine Geistlichen, sondern Laien, die den Schamanen gleich in Ekstase fallen konnten, aber ihre Hilfsgeister waren nicht die unreinen Ongot, sondern buddhistische Götterwesen.

Es gab männliche und weibliche Layicing.

Manche verwendeten bei ihren Heilungen Speere, manche nur Schlagbecken, wie bei buddhistischen Kulthandlungen.

Sie heilten Kranke und wahrsagten.

Dabei brauchten sie auch Gehilfen, wie der Gurtum.

Bei den Beschwörungen und Gebeten verwenden manche nur die mongolische Sprache, aber manche auch die tibetische. Letztere soll erfolgreicher sein. Die aus dem buddhistischen Gebrauch übernommenen Gebete werden in Prosa vorgetragen, die Dialoge mit den Geistern oder dem Kranken, und im Allgemeinen die nicht gebundenen Teile des Rituals werden

gesungen, bzw. im singendem Ton gesagt, wie es die Schamanen auch tun (Bedeutung des Gesanges und des Verses im Ritual oder in der Berührung mit Geisterwesen).

Vor dem Ritual

- wäscht der L. Gesicht und Hände,
- spült sich den Mund aus.
- Dann nimmt er/sie einen blauen Gürtel und eine rote Schürze.
- Lichter werden angezündet und Räucherstäbchen, als Opfer für Buddha.
- Mit in den Mund genommenen Räucherstäbchen werden die Geister gespeist.
- Mit Blut aus der Zunge, die mit Schnaps vermischt herumgesprüht wird, opfert der L. auch Buddha und dem Köke Tengri, dem Himmel, den er ebenso fürchtet, wie Buddha.
- Nach Anrufung der Geister, in Trance setzt er/sie sich an den Tisch und diagnostiziert die Krankheit.
- Hier wird Geburtsdatum und gewisse Fingerzählungen vorgenommen.
- Gegen die Krankheitsgeister werden Baumwollstreifen verbrannt und die Asche äußerlich oder innerlich als Arznei angewendet.
- Auch Waschungen werden gemacht, das Waschwasser mit Schmutz und Spucke zusammen an Dreiwegkreuzungen in die vom L. angegebenen Richtung ausgegossen. Die Waschungen sind gut gegen die Preta = Hungergeister.
- Die Bildnisse der bösen Geister werden manchmal aus Papierbogen ausgeschnitten und dann verbrannt.
- Manche Kranken wurden von den L. zu den Ärztelamas in die Klöster geschickt.
- Außer Buddha und dem Himmel, verehrt der L. auch die Sterne und das Feuer.
- Opferungen werden von ihm auch für Feuer-, Wasser-, Berg- und Ahnengeistern dargebracht.
- Der/die Layicing sind Schamanen mit buddhistischem Äußern.

2.6 Schamanen mit lamaistischem Einschlag: weiße, schwarze und gelbe Schamanen.

Die Frage, wer für schwarzen, weißen oder gelben Schamanen gehalten wird, ist nicht leicht zu beantworten.

Es gibt verschiedene Bedeutungskreise.

Da der Schamanismus von den Mongolen der 'Schwarze Glauben' und der Buddhismus der 'Gelbe Glauben' genannt wird, scheint es klar zu sein, dass die schwarzen Schamanen die sind, die zu ihren herkömmlichen Geistern und Riten treu geblieben sind, die Gelben solche, die von buddhistischen Gottheiten unterstützt werden.

Tatsächlich werden die Layicing manchmal gelbe Schamanen genannt, aber manchmal sind sie die weißen Schamanen.

Das Unterscheiden zwischen schwarzen und weißen Schamanen erscheint auch bei den Burjaten und vielleicht auch bei den Mandschus. Die schwarzen Schamanen wären nach diesen Vorstellungen die, deren Geister größtenteils von der Unterwelt stammen, dementsprechend wären die weißen jene, deren Geister in erster Linie zu den Himmelsgeistern rechnen.

Weißer Schamanen waren auch die mit dem Staatskult (das heißt, dem Ahnenkult der regierenden Dynastie) beauftragten Personen.

Die Burjaten nennen schwarze Schamanen auch die, deren Utha (Schamanenkraft) von fremder Ethnie, z.B. Tungusen, stammt.

Wie alt diese Unterscheidungen sind, ist nicht klar und ob da nicht etwa der Einfluss anderer Religionen zu beobachten ist, steht auch offen.

Von einigen Wissenschaftlern (Hesse) wird auch angenommen, dass aus den großen weißen Schamanen die gelben Schamanen wurden.

Die Legende des *Qoboqtai böge* oder *Qobogtai tayiji*, würde diese Annahme bekräftigen.

Dieser Qoboqtai war angeblich ein Nachkommen des *Kököcü Tebtengeri*, des großen himmlischen Schamanen der Zeit des Cinggis Qan. Er selbst war das Stammesoberhaupt der Ognigud und Zeitgenosse des Neyici toyin und trat mit ihm in einen Wettstreit. Auf seinem weißen Pferd große Kreise ziehend, sammelte er die Wolken und ließ ein mächtiges Gewitter niedergehen. Neyici toyin aber konnte den Qoboqtai mit Krämpfen lähmen, bis er aufgab und den buddhistischen Glauben annahm.

Noch jetzt gibt es solche Schamanenfamilien in der Mongolei, wo sowohl traditionelle, schwarze SchamanInnen vorkommen, wie auch gelbe. Die gelben Schamanen tragen nicht die traditionellen Schamanenkleider und ihre Paraphernalien sind oft buddhistische Kultgegenstände.

Trotz alledem galten bei dem Volk die schwarzen Schamanen für die Stärkeren, die Gefürchteten.

2.7 Schwarze Schamanen, berühmte Schamanen und ihr Kult.

2.7.1 Hauptschutzgeister

Nach Rincen wurden die besonders starken Schamanen nicht *böö* (*böge*) genannt, sondern *jigarin*, die besonders starken SchamanInnen hießen nicht *udagan/idugan*, sondern *abiya*.

Es gab aber auch solche Kultpersonen, die einen niedrigeren Rang einnahmen. Diese verstanden entweder nur das Wahrsagen oder das Heilen von gewissen Krankheiten. Meistens fielen sie nicht in Trance, oder nur in einen Oberflächlichen.

Solche Personen waren z.B. die *daguci*, alte Frauen, schwarz gekleidet, mit schwarzem Kopftuch und drei Zöpfen. Mit ihrem Singen konnten sie die Depressionen von jungen Mädchen und Frauen heilen.

Die Patientin wurde zum Tanzen oder dem schnellen Umkreisen eines Rades gezwungen, bis sie in Schweiß zusammenbrach. Das bedeutete die Heilung.

Die Stärke des/r SchamanIn hängt in großem Maße von dem Hauptschutzgeist ab.

Die Legenden der starken Schamanen erzählen meistens von dem Entstehen der Hilfsgeister.

Es folgen einige dieser Legenden:

Der Namen des Pferdehirten *Jayagaci*, ist eigentlich mit dem Namen des Schicksalgottes identisch, bzw. ist einer der fünf Schicksalsgottheiten, *Jayagan tabun tengri-yin sang*, u.zw. *Ataga tengri*, *Kisaga tengri*, *Möngke tengri*, *Milaga Milayan tengri*, *Jayagaci tengri*. Sie werden alle als Hypostasen des Möngke tengri des 'Ewigen Himmels' betrachtet.

Die Legende des Pferdehirten ist die folgende.

Als er sein Ende nahen fühlte, bat er seinen Herren, ihn in sitzender Position, mit dem Stangenlasso an der Bergspitze der Gegend beizusetzen. Der Herr vernachlässigte die Bitte. Bald wurden seine Pferdeherden durch ein Hin- und Hertreiben nachtsüber vollständig erschöpft, Seuchen rafften die besten Pferde weg. Nun erinnerte er sich, machte aus einem Rindfell ein Ongon für Jaqyagaci und brachte regelmässig Opfer dar. Die Seuche verschwand und seine Herden gedeihten. Der Ruf des Jayagaci verbreitete sich und er wurde zum Schutzgott der Herden. Viele Schamanen sahen in ihm ihren Schamanenahnen.

Heissig vergleicht seine Gestalt mit Cagan Ebügen und dem alten Pferdehirten, Aqsaqal.

2.7.2 Schwarzer Ongot und Emegelji Eji.

In den Bergen des Hangai lebte ein alter Mann, der in vielen Zauberkünsten bewandert war. Als er seinen Tod nahen fühlte gab er Anweisungen seinem Sohn auf Zeit und Form der Opferungen für seinen Geist. Der Sohn befolgte alles, setzte seinen Vater südlich des Roten Felsens bei und opferte ihm an den befohlenen Tagen des Monats. Der Geist des Vaters verband sich mit den Herrenggeistern des Gebietes und wurde immer stärker.

Er machte sich Trommel und Schlegel und auch eine Kopfbedeckung aus Eulenfedern und hielt bald das Wettergeschehen der Gegend in seinen Händen. Er wurde schwarzer oder dunkler Ongot genannt. Bald starb auch seine Frau. Der Sohn setzte sie auch am Roten Felsen bei, und opferte ihr so wie dem Vater. Auch der Geist der Mutter erstarkte, sie konnte auch Krankheiten und Viehseuchen verursachen. Sie machte sich auch Trommel und Kopfputz.

Man nannte sie *emegelji eji*. Nach dem Tod des Sohnes suchten sie sich einen Mann und ein Mädchen aus, und machten sie zu mächtigen Schamanen. Diese zwei Schamanen suchten den Begräbnisort auf, fanden dort die Trommeln und die Kopfputze, nahmen sie zu sich und fortan schamanisierten sie und heilten Krankheiten und beeinflussten auch das Wetter. Die Leute fürchteten sie, aber freuten sich ihrer Hilfe.

2.7.3 Dayan Degereki (Dayin Derh)

war ein berühmter Schamane angeblich zu Cinggis Qans Zeiten. Viele Legenden erzählt man von ihm und sehr viele SchamanInnen im Westen und Nordwesten der heutigen Mongolei halten ihn für ihren wichtigsten Hilfsgeist, bzw. den obersten Geist der Schamanen.

In den meisten Legenden entführte Dayan Degereki die jüngste und liebste Tochter des Cinggis, von dem sie dann verfolgt wurden. Den Fluchtweg markieren Ortsnamen die mit Degereki und seinen Sachen im Zusammenhang stehen (Schale, Rosenkranz, Jurte). In der Nähe des Hubsugul Sees wurden sie fast eingeholt, die Khantochter flüchtete in eine Höhle, Dayan Degereki wurde zu einem Felsenbild. Der Khan wollte das Felsenbildnis vernichten, aber Degereki bat um Gnade und versprach dem Khan und seinen Nachkommen immer beizustehen.

An diesem Felsen und in der Höhle, wo ein Vulva-förmiges Steingebilde zu finden ist, haben sich angeblich viele Wunder ereignet.

Auch jetzt ist es ein beliebter Wallfahrtsort.

Zu den Legenden wurden auch buddhistische Episoden hinzugefügt, z.B.

- wie D.D. eine Wette mit dem Dalai Lama eingeht, wer von ihnen mehreren Lebewesen helfen könne. D.D. siegt und so schickt ihn der Lama ins Land der Mongolen, dass er dort walten soll.
- Nach anderer Variante traf D.D. den Cinggis Khan und seine Tochter in Lhasa beim Dalai Lama. Die lamaistische Kirche nahm auch im Kultus des D.D. teil. Es wurde ein Tempel und ein Kloster an der Höhle gebaut. Der Felsen verschwand mit der Zeit und das Kloster wurde vernichtet in den kommunistischen Zeiten. Jetzt ist wieder ein bescheidenes Tempelchen dort errichtet und Rituale werden von den Lamas für D.D. und die Khanstochter gelesen.

Anrufung an Dayan Degereki:

„Mit der Kraft des Vajrapani an deinem Schädeldach,
Mit der Kraft des Mahakala auf deiner Stirn,
Deine Brust wird von der Lehreschützenden weissen Gottheit beherrscht!
Dein Rücken wird von 75 Mahakalas geschützt!
Mit der Kraft des Padmasambhava in deiner Rechten!
Mit der Kraft des Congkapa Buddha in deiner Linken!
Dein mittlerer Körper wird von 8 wilden Unterweltsdrachen geschützt!
Dein ganzer Körper wird von Pehar gyalpo Khan, dem Herren der schwarzen Drachen beherrscht!

Du aus dem Geschlecht des Qagadai Schamanen entsprungen,
Nachkommen der Schamanin Cagadai!
Du zum Land der Asura gehörend,
Du mein 18 Jähriger wilder, roter Vagabund!
Treibe die Schwarzgesinnten weg!
Die Schlechtsinnenden reiße in Stücke!
Bitte wende unsere äußeren Feinde ab!
Die inneren Hindernisse fege weg!
Bitte, wische es rein wie einen klaren Spiegel!
Bitte, erfülle huldvoll alle meine Wünsche!”

2.7.4 Jangca böge

vom Küriye-Banner und die Hilfsgeister aus der Tang-Zeit.

Heissig beschreibt die Person und die Tätigkeit von diesem ostmongolischen Schamanen. Seine Kleidung mit Spiegeln, Schellen und der vielfarbigem Streifenschürze gleicht dem der mandschu Schamanen. Er trug ein rotes Kopftuch. Die Trommel war von ostmongolischer Form.

Nach der Legende waren seiner Hilfsgeister die einst im Wasser ertrunkenen Helden des Li Shi-min des großen T'ang Kaisers, aus denen der Kaiser schützende Ongone machte.

Nach gewissen Erzählungen ertrank der Heerführer des T'ang Kaisers mit 10 Tausend Soldaten im Ostmeer, der Kaiser machte ihre Seelen zu Hilfsgeistern. Sie werden für die Schamanenkleidung aus Eisen geschmiedet.

Eine mandschurische Variante dieser Geschichte spricht von einer Eisbrücke im Hochsommer über dem Fluss, die plötzlich auftaute und die Soldaten in die Fluten fielen. Die Geschichte berichtet von vielen im Schneewetter gestorbenen Soldaten während dem Korea-Krieg der Tang. Oft werden verunglückte Menschen zu Herrenggeistern des Unglücksortes.

In den chinesischen Legenden verehrt man 28 Helden des Kaisers Li Shi-min, die zu Sternen wurden vgl. Sui-shu chuan. - Die Gesänge des Jangca böge wurden von Heissig aufgezeichnet. Sie enthalten viele buddhistische Elemente.

2.7.5 Die Paraphernalia der mongolischen Schamanen

weisen große Unterschiede auf.

Im nördlichen Gebiet sind sie den Sachen der sibirischen Schamanen ähnlich:

- Mantel mit Anhängsel,
- Kopfputz mit Augenfransen,
- große ovale Trommel,
- breiter, weicher Schlegel.

Die Schamanen der südlichen und östlichen Gebiete haben

- eine schellenbesetzte Schürze,
- kleine Kappe mit Federbusch,
- Kopftuch oder barköpfig,
- kleine, runde, flache Trommel mit dünnem Schlegel.

3 MYTHOLOGISCHE GESTALTEN, GOTTHEITEN.

3.1 Die Reiterkrieger Gottheiten

Dayisun /Dayic'id tengri (tib. dGra-lha)

Da die Mongolen ein kriegerisches Reitervolk waren nahmen in ihrer Mythologie die Kriegergottheiten einen vornehmen Platz ein.

Neuner Gruppen von kriegerischen, chthonischen Gottheiten kommen schon in den alten iranischen Glaubensvorstellungen vor.

Es scheint, dass auch bei den Mongolen schon in animistischen Zeiten gewisse Gottheiten bzw. Herrengeister als Reiterkrieger vorgestellt wurden.

So z.B. der beliebte Schamanenahne und Ortsgott, *Dayan Degereki* erscheint in der Ikonographie der Mongolen als Reitergottheit, ähnlich den Abbildungen der Dayisun tengri, aber statt Helm mit einer Federkrone, wie die Schamanen. Die meisten Darstellungen der Dayisun tengri, Aufzeichnungen von Opferungen und Gebeten fallen schon in die Zeit des Lamaismus. Meist ist ihre Anzahl 9 oder 13. Oft erscheinen sie als Begleiter der Dharmapala, der buddhistischen Schutzgottheiten. Ihr Bildnis wurde als Kriegszeichen in den Schlachten mitgetragen, und nach Siegen wurde ihnen geopfert.

Sie werden oft mit den *Sülde* gleichgesetzt, bzw der "Schwarzen Sülde" der Kriegsstandarte des Cinggis Qan.

3.1.1 Sülde, Sülde tengri

hieß bei den Mongolen die Kriegsstandarte der Herrscher und auch der Genius der Standarte, der Hilfsgott im Krieg. Alle Herrscher und Heerführer hatten solche Standarten.

Sie bestanden aus an Stangen gebundene Jack- oder Pferdeschweife, an der Zahl meistens neun. Der Kriegsstandarten Genius von besonders berühmten Persönlichkeiten blieb auch weiter im Dienste des Stammes oder Volkes.

So war es mit den berühmten Slde des Cinggis Qan, der „Weißen“, der „Bunten“ und der „Schwarzen“. Die weiße ist im Museum von Ulaan Baator ausgestellt. Die anderen zwei sind im Ordos, im Heiligtum des großen Herrschers.

Den Slde- und den Dayisun tengri brachte man Opfer bestehend aus einer Pyramide aus Menschenblut, Spänen von einer todbringenden Waffe, Milch, Tee, Branntwein, Butter, Gold, Silber, usw.

Wir haben Angaben auch von Menschenopfer. Ligdan, der letzte Großkhan der Mongolen, opferte den Boten des Mandschu Herrschers seiner Slde. Das war eine klare Kriegserklärung.

Nach 1911 opferte man im selbstständig gewordenen theokratischen Mongolenstaat der Slde chinesische Kriegsgefangene. Diesen Opfern wurde das Herz herausgerissen und mit dem Blut die Slde besprengt.

3.1.2 Cinggis Qan als Dharmapala.

Der Kult des Cinggis gehörte zum politischen Bewusstsein der Mongolen.

Vom 13 Jh. an wurden ihm Heiligtümer gewidmet. Zuletzt in 1863 vom khalkha Khan Toqtagaqu, am Kerlen Fluss.

Seinem Geiste widmeten auch die lamaistischen Mönche Gebete und Opferungen. z.B.:

"Dein hoher, großer Zeltpavillon ist der Himmels Herdring geworden
Dein großer, breiter Thron ist der Erdmutter Verschluss geworden
Mein Heiliger, deiner Stirne Donnerkeil ist wie des Firmamentes Schein...!"

Die Ikonographie des Cinggis, zeigt ihn als Dharmapala, auf weißem Ross, mit weißem Antlitz, bunten Augen, im Ziegenpelz (vgl. Pehar).

Er fungiert auch als Initiator Gottheit: viele Bräuche und Riten soll er eingeführt haben. Man bittet von ihm Schutz gegen böse Mchte und Segen für Volk und Familie.

Auch seine Familienmitglieder, seine Gattin, sein Sohn Cagatai und dessen Gattin Cangkulai, sowie Tolui und seine Gattin Soyurgagtani werden mit Gebeten und Opferungen geehrt, bzw. werden sie in den Gebeten, und bei Ritualen angerufen.

Von Cinggis werden viele Legenden erzählt.

Im Ordos befindet sich bis heute das Heiligtum des Cinggis Qan wo Opferfeste abgehalten werden.

3.1.3 Geser Qan, Dharmapala

und jüngster der Reitergottheiten.

Wie bekannt ist er als geschichtliche Persönlichkeit nicht bewiesen, nur als Held von Heldenepen der Tibeter, Mongolen, Burjaten, Türken etc.

Er wurde auch mit dem „Herrscher des Nordens, dem Herren der Kriegsscharen“ gleichgesetzt. Sein Kult wurde besonders von den Mandschu Kaisern gefördert. Als Unterdrücker der 10 Übel, bat man von ihm Schutz gegen böse Geister und Krankheitsdämonen.

Besonders galt er als Beschützer des Viehes. Bei Viehseuchen las man aus dem Epos vor. Er war Sohn des Himmels, des Gottes Qormusda. Bei seinen Anrufungen werden seine Eigenschaften wie die der Eposhelden besungen. Er wird mit Kubera, Vaisravani, Pehar gleichgesetzt.

Die Kaiser der Mandschu Dynastie hielten ihre Dynastie für besonders kriegerisch und ehrten den chinesischen Kriegsgott, Kuang-ti in besonderen Heiligtümern. Kuang-ti und die vorher genannten buddhistischen Kriegerischen Gottheiten, Dayisun tengri, wurden auch miteinander verbunden. So ist es nicht zu bewundern, dass in der Zeit der Qing Dynastie bei den Mongolen die Kuang-ti Heiligtümer in Geser Heiligtümer umfunktioniert wurden.

Der Geser Kult blüht auch jetzt noch in der Mongolei und in China. Er wurde zu einer Art Schutzgottheit der Steppenvölker Chinas (mit staatlicher Unterstützung)..

3.2 Volksgottheiten

3.2.1 Cayan Ebügen

„der Weiße Alte“ ist eine interessante Erscheinung in der Volksmythologie der Mongolen. Es wurde viel gerätselt ob er schamanistische oder taoistische Wurzeln hat. Allerdings erscheint er auch in der tibetischen und chinesischen Mythologie, z.B als weiser Berggott Manjushri des Wu-tai shan Gebirges. Die Yüan Kaiser verehrten diesen Berg besonders.

Er wird immer mit weißen Haaren und Bart, weiß gekleidet, mit einem Drachenstab in der einen und einem Tschintamani Edelstein in der anderen Hand dargestellt.

Sein Wohnort ist der Obstgarten-Berg.

Hier traf ihn der Legende nach Buddha mit Ananda, bzw. der Weißen Tara. Auf ihre Fragen, mit was er sich beschäftige, sagte er hüte die Tiere und Pflanzen, so bestätigten ihn Buddha bzw. die Weiße Tara in seiner Tätigkeit. Er galt als besonders glückbringend und wohlätig. Er wird als der Beschützer von Pflanzen, Tieren und im allgemeinen der Natur betrachtet. Er trat auch im urgaer Cam Tanz auf.

Später wurde ihm – wahrscheinlich auf chinesischen Einfluss - die Aufgabe des Aufschreibens der guten und bösen Taten der Menschen zugemutet. In den an ihn gerichteten Gebeten wird er oft mit den 7 Alten des Siebengestirns - Großem Bären verbunden. Dieses

Sternbild, auch 7 Buddhas genannt, steht und stand bei den Völkern Inner- und Ostasiens in besonders hohen Ehren. Man opfert ihm unblutig, mit Libation und Rauchopfer.

Bei Burjaten, Oiraten und Daguren erscheinen weißbärtige, weiß gekleidete alte Männer oft als Ortsgeister und Initiatoren der Schamanen. Die christianisierten Burjaten erblicken im Heiligen Nikolaus den *Sagan Ebügen*.

Namo guru ! Vor Buddha Sakyamuni verneige ich mich !
Vor Mahakala, der Herrn der drei Tantraschulen und den Herren der Welt, den
Schützern der Lehre verneige ich mich !
Vor Jambhala, dem Herrn des Reichtums und seinem Gefolge verneige ich mich !
Vor Esrua Hormusta Tngri und den neunundneunzig Tngri verneige ich mich !
Vor den Erdherren-Tngri und den dreiunddreißig Tngri verneige ich mich !
Vor den vier Maharaja-Tngri und vor dem, der mir ohne Zaudern Segen spendet,
verneige ich mich !
Herr über Berg, Land und Wasser,
Der die ganze Welt beherrscht,
Der die Religion aller Buddhas vollzieht,
Der ohne Säumen diese Lebewesen schützt, Weißer Alter.
Der weißhaarig, mit einem Körper wie ein weißer Berg,
Der mächtig wie der unermesslich starke Löwe,
Der mit einem weißen Gewand bekleidet,
Der in der Hand den drachenbekrönten Goldenen Stock hält,
Das als Seter (-Gabe) dargebrachte Rind und Schaf,T
Heissig, Götter im Wandel, 1996

3.2.2 Der Manaqan/Manuqan/Maniqan tengri

auch *Baya Mani*, *Qan Bayan* etc. genannt) war der Jagdgott der Mongolen.

Er wurde schon früh von den Forschern mit den Wald- und Wildgöttern der sibirischen Jägervölker, der Tungusen und Jakuten verbunden. Von diesen Göttern erwartet man reiche Beute. Manuqan wurde als starker, hochgewachsener, zur Jagd gerüsteter Mann vorgestellt. Dass er auch Tiergestalt annehmen kann, wie seine sibirischen Entsprechungen, ist nicht bewiesen.

In den Anrufungen wird sein Leib silbern oder aus Jade bestehend besungen. In den an ihn gerichteten Gebeten sind verhältnismäßig nicht viel buddhistische Elemente, eher eingefügte, verballhornte tibetische oder sanskrit Wörter.

Er hat viele Gemeinsamkeiten mit den Ortsgeistern der großen Gebirge, wie Altai, Hangai, Kentei etc. Man bringt ihm auch Rauchopfer dar. Anrufungen und Gebete werden im Zusammenhang mit der Jagd auch dem Schutzgeist des Gewehrs (früher Bogens) und den Anhängeriemen des Sattels, *ganzaga*, dargebracht.

3.2.3 Seter Opfer

Hier soll noch der Brauch des *Seter* Opfers erwähnt werden.

Dieser besteht darin, dass dem Himmel oder den Göttern ein Pferd geweiht wird, das mit Milch begossen, mit farbigen Bändern an der Mähne gekennzeichnet wird und fortan nicht mehr geritten werden darf (höchstens vom Besitzer).

Es wird auch nicht geschlachtet, sondern nach seinem Ableben begraben.

Auch andere Herdentiere können so geweiht werden, zB. besonders fruchtbare Muttertiere werden auch Seter (nach der Legende auf Befehl des Cinggis Khan), werden mit bunten Bändern geziert, müssen nicht arbeiten und dürfen nicht geschlachtet werden. Seter Tiere bringen Heil der Herde.

Es wurde von vielen Wissenschaftlern angenommen, dass es ein buddhistischer Brauch ist, der an die Stelle des früheren, blutigen Opfer getreten ist. Da aber dieser Brauch nicht nur in buddhistischem Milieu, sondern auch bei sibirischen Rentierzüchtern und anderen Hirtenvölkern zu beobachten ist, ja es gibt auch archäologische Exempel für einzeln begrabenen, sehr alten Herdentieren, müssen wir ihn als einen sehr altertümlichen Brauch betrachten. Der Lamaismus hat ihn nur einverleibt.

3.2.4 Erlik Qan

war der Herrscher der Unterwelt, auf buddhistischen Einfluss: Herr der Hölle. Er lebte so in seinem unterirdischen Reich, als ein mongolischer Khan zur Zeit der Mandschu-Dynastie. Die lästige Bürokratie wurde in sein Reich versetzt.

Auf chinesische Einfluss war er auch Unterweltsrichter. Die alte, auch bei den Türkvölkern bestehende Vorstellung vom mächtigsten der dunklen Unterweltswesen trat in den Hintergrund.

3.2.5 Qormusda,

oder *Qan Qormusda* war der alte Name des Himmelsgottes (aus iranisch Ahura Masda).

3.2.6 Esi Qatun Ahnmutter

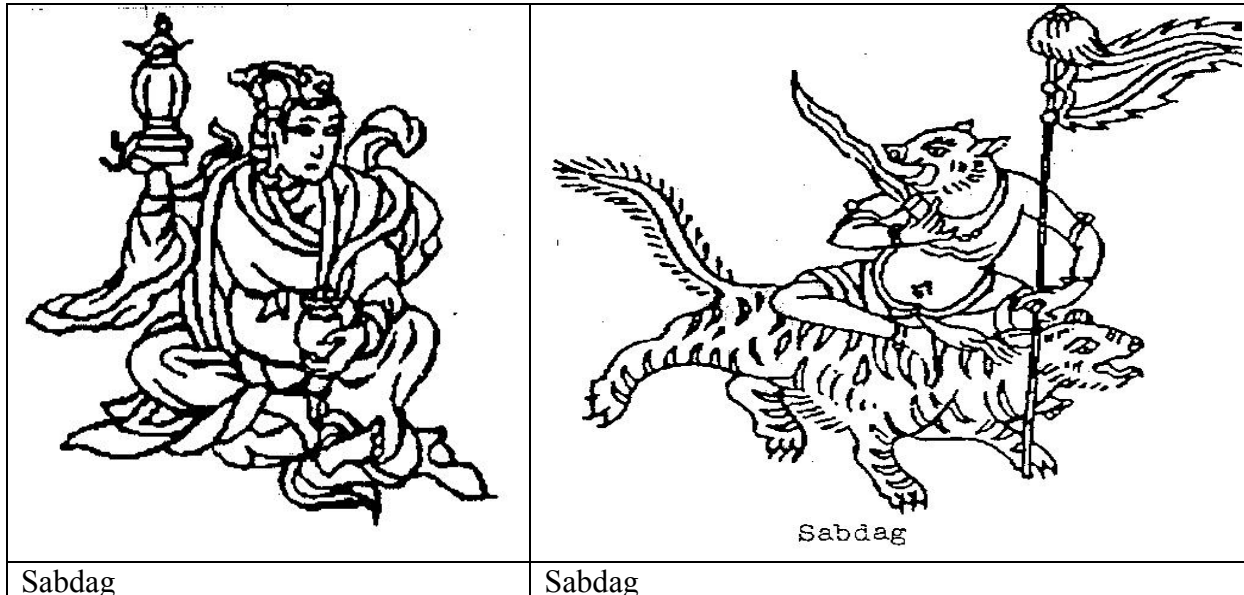
Muttergottheit. Von ihr erbat die Frauen Kindersegen. Es wurden (werden) ihrer Steindarstellungen Opfer gebracht.

3.3 Weitere mythologische Wesen.

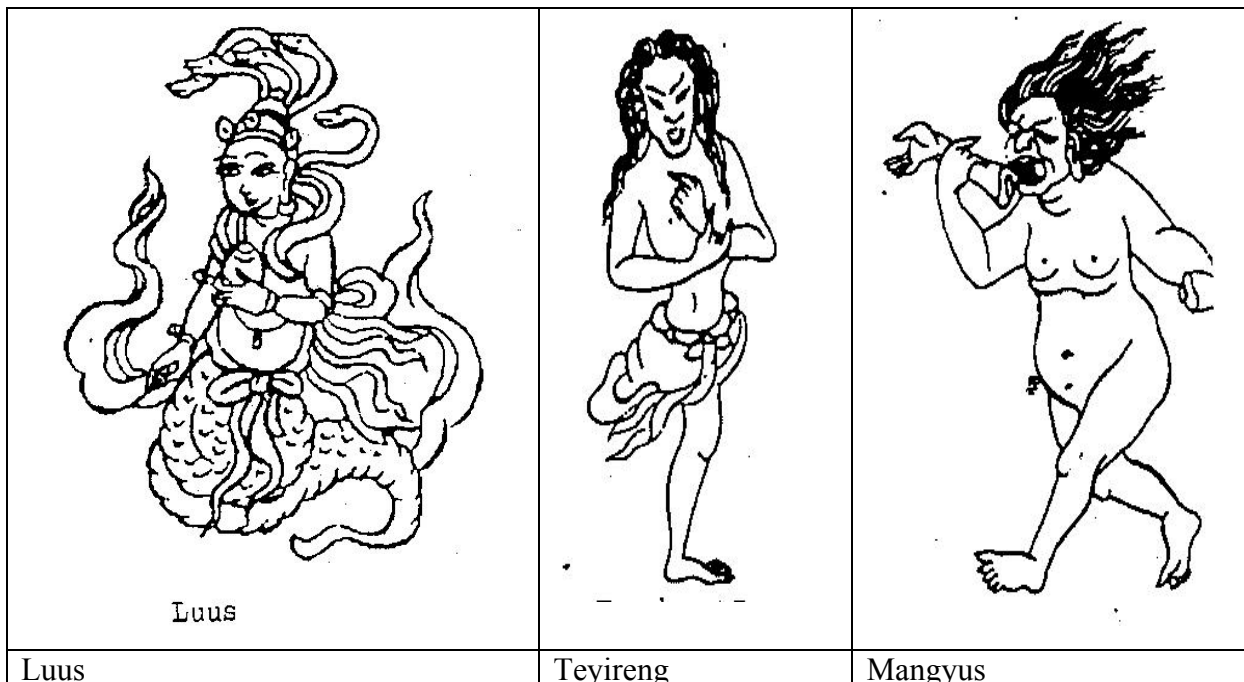
3.3.1 Böse Geister:

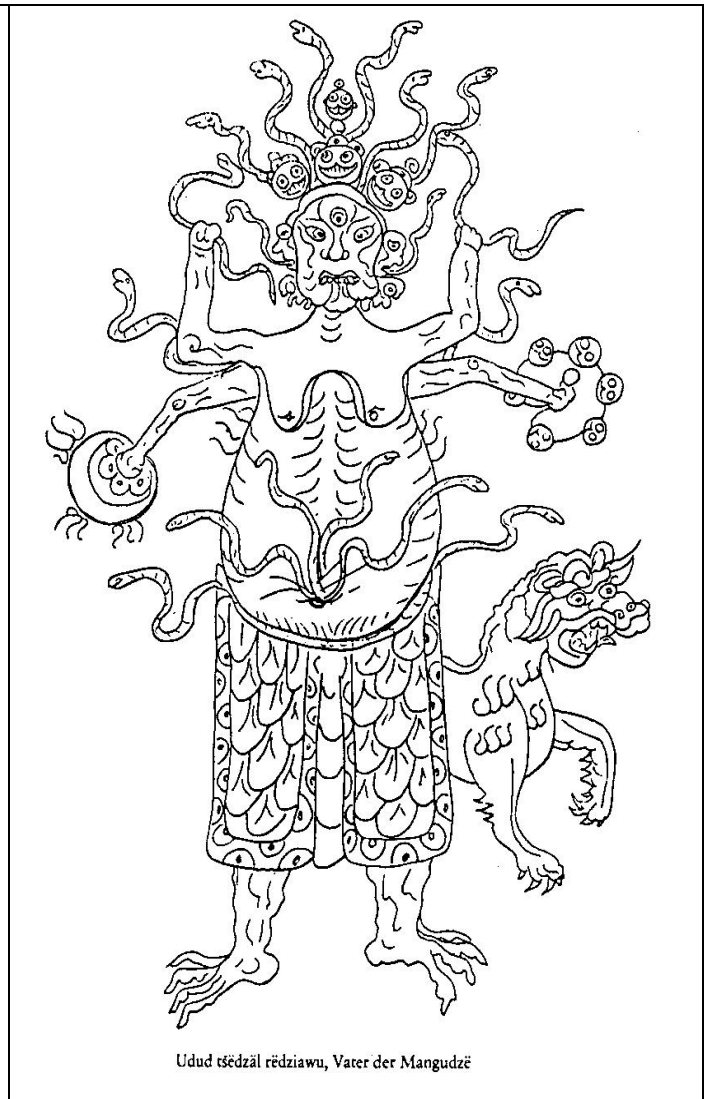
- *Ada*, meistens als einäugiges Weib vorgestellt, ist für die kleinen Kinder gefährlich;
- *Magu sibagun (moo s" wuu)* war vogelförmig, trinkt Blut und frisst Menschenfleisch, schadet besonders Reisenden, Jägern;
- *Teyireng* einbeiniger böser Geist;
- *Citkür/Cötgör* Bote der Unterwelt, stiehlt die Seelen und wird in der Gestalt des Yama vorgestellt;
- *Lull* - Wassergeist, ebenfalls durch den Buddhismus von tibetischen Vorstellungen beeinflusst.

- Halb mythologisch, halb episch ist die Gestalt des **Mangus oder Mangadhaj**, der für einen bösen, menschenfressenden Dämon gehalten wurde. In den Epen der Mongolen erscheint er meistens als Sinnbild des Feindes. Er wurde riesengroß, mit mehreren Köpfen, bewaffnet, beritten vorgestellt. Es gab auch weibliche Mangusse, mit riesigen Brüsten und Manguskinder, die nicht weniger gefährlich waren als die Erwachsenen.



Birtalan, The Concept of evil in the Mongolian belief system





3.4 Der Feuerkult

hatte in der alten mongolischen Glaubenswelt eine zentrale Bedeutung.

Ursprünglich kann man eher von einem Herdkult reden.
Feuergottheiten erscheinen erst im Lamaismus.

Der althergebrachte Feuerkult der Mongolen beschränkt sich auf den Herd. Der Herd war das Symbol der Familie. Feuer oder Glut durfte nicht an Fremde, nur an Sippenmitgliedern weitergegeben werden.

Der Feuergeist, meistens in der Gestalt eines alten Mütterchens (*odqan yalaiqan eji, yolumta eke*) oder eines männlichen Geistes mit Familie vorgestellt, war zugleich der Beschützer der Familie. Er oder Sie durfte nicht beleidigt werden, weder durch das Herumstochern im Feuer mit einem spitzen Gegenstand, noch durch das Hineinwerfen oder Giessen von unreinen Sachen, ausgenommen Speise- oder Getränkoffer und die Pisse des kleinen Söhnchens der Familie. Streiten durfte man sich auch nicht in Anwesenheit des Herdfeuers. Sünden gegen das Herdfeuer wurde vom Feuergeist gerächt (Krankheit, Abbrennen der Jurte etc.)

- Das Anfachen des Feuers war Aufgabe des Familienvaters – Männer trugen immer ein Feuerzeug bei sich -,
- das Hüten und Aufrechterhalten des Feuers die Sache der Familienmutter.
- Die Wartung und Reinhaltung der Feuerstelle war die Aufgabe der Schwiegertochter.
In den Ritualgesängen der Hochzeit wird in dieser Rolle die jüngste Schwiegertochter von Cinggis Qan, die Frau des Odqan (Tolui), *Soyurqagtani*, erwähnt.
- Es gehörte zum Hochzeitsritual, dass die Braut feierlich dem Herd ihrer Schwiegereltern vorgestellt wurde, bevor Glut für den neuen Haushalt herausgeholt wurde.
- Vom Feuermütterchen erbat man auch die neuen Kinderseelen.
- Dem Feuer wurde sowohl täglich, wie in einem größeren Ritual jährlich geopfert, meistens Butter, Lammfett oder ein fettes Stück vom Schaf.
- Die Feuerstelle der Mongolen war ein drei- oder vierfüßiges Eisengestell (heute ein Eisenofen), in Mythen und Epen bestand der Herd aus drei Steinen, die Symbole des Hausherrn, der Herrin und des Dieners.
- Die Ehrung des Herdes war auch bei allen Nachbarvölkern verbreitet.
- Der Herd hatte auch einen negativen Aspekt. Er diente, besonders in Mythen und Epen, auch als Durchgang zur Unterwelt.

In der Verehrung des Feuers erscheinen auch die lamaistischen Gottheiten.

Meistens wird der Herrengest des Feuers mit *Hayagriva* verbunden, und mit dem tibetischen *Me-lha* und *Miranja* gleichgesetzt. Es erscheinen auch spezielle Feuergötter, der weiße *yal-un tengri* und der Rote Feuergott. Der weiße gehört zum Süden, ist friedlich, mit weißem Antlitz, in den Händen mit einer Schale Weihwasser und Rosenkranz; der rote Feuergott hatte ein rotes Gesicht ritt einen roten Ziegenbock, hielt neben Rosenkranz irgend ein mit Feuer zusammenhängendes Gerät (Blasebalg, Herdgestell, etc.) in den Händen.

Schöpfer der Feuergötter war nach einer Sage Padmasambhava.

Dem Feuergott opferte man unter anderem auch das Rippenstück des Schafes, eine Unsitte von buddhistischer Sicht, dem entgegen war das besprühen vom Feuer mit Weihwasser eine Sünde in Sicht des Animismus.

Die Gebete an die Feuergötter sind sehr gemischt. Anrufungen an lamaistische Gottheiten wechseln mit der Anrufung des Feuermütterchens und manchmal auch der von Herrengestern der Sternbilder, z.B. "Sieben Alte" = Ursa Maior, Plejaden, etc..

Im Zusammenhang mit dem Feuer sollen auch noch die Rauchopfer erwähnt werden. Sie bestanden aus dem Verbrennen von aromatischen Kräutern, Wacholderästen, Beifuß etc. Sie dienten als Opferung für gewisse Gottheiten und auch als Reinigung, Aufhebung ritueller Beschmutzung. Diese Rolle kann auch schon im Schamanenritual beobachtet werden.

In den Ritualen der **Schmiede** erscheinen auch die Feuergötter. Sowohl die lamaistischen, wie die animistischen. Schmiede waren bei allen Mongolen verehrt, am meisten bei den Burjaten.

Sie erben die Utha ihrer Schmiedekunst von ihren väterlichen Ahnen. Schmiede konnten gewisse Krankheiten heilen und mussten gewisse Rituale ausführen.

4 VOLKSRELIGION UND LITERATUR.

4.1 Die Höllenfahrtlegenden,

die entweder aus der tibetischen<indischen, oder aus der chinesischen Literatur oder Märchendichtung übernommen wurden, waren bei den Mongolen besonders beliebt.

Es kann angenommen werden, dass die Ähnlichkeit mit den Unterweltsreisen der Schamanen dazu beigetragen haben.

In der dagurischen und mongolischen Variante der mandschurischen Geschichte über die Nisan Schamanin ist auch die Beschreibung einer buddhistische Hölle eingegliedert. Diese Höllenfahrtgeschichten gehören zur religiösen Erbauungsliteratur. Die Erfahrungen der die Hölle besuchenden Helden/Heldinnen sollen die Menschheit von den bösen Taten zurückhalten.

Verbreitet waren die Erzählungen über die liederliche Mutter des tugendhaften *Molon Toyin*, und über die ebenfalls tugendhafte *Üjeskülen Lingqua* 'Blaulotos'.

Molon Toyin sucht aus kindlicher Pietät die Seele seiner sündigen Mutter in der Hölle auf und durch seine inbrünstigen Bitten an Buddha werden seine Guten Taten eingerechnet und der Mutter genehmigt über mehrere Inkarnationen endlich zum Heil zu gelangen.

Blaulotos wurde wegen ihren milden Spenden von ihrem kaltherzigen Mann in den Freitod getrieben. Doch Erlik Khan erbarmt sich ihrer und lässt sie – nach Besichtigung der Hölle – im Körper einer kaiserlichen Prinzessin wiedergeboren werden. Ihr Mann bereut seine Tat und übernimmt vom Kaiser die Aufgabe, dem Höllenfürsten zwei Melonen zu bringen. Dort trifft er seine Frau. Er wird auch wiederbelebt und bekommt die Prinzessin zur Frau.

4.2 Epen, Lieder

In manchen der mongolischen *Epen* werden die Helden oft mit solchen Eigenschaften geziert, die aus den Anrufungen buddhistischer Gottheiten stammen.

Auch erscheinen in den Epen buddhistische Gottheiten persönlich, besonders gerne die bei den Mongolen beliebte grüne Tara (*Noyon Dara Eke* – tib. *sGrol-ma*)

So auch in der Epe vom *Högschin Luu Mergen Qan*, *Gese/Kesar Epos*.

Unter den lyrischen *Liedern* der Mongolen finden sich auch solche, die Namen von Gottheiten und kirchlichen Persönlichkeiten beinhalten, oder von der buddhistischen Leere in Formulierungen des Glauben singen.

5 DIE BURIATEN. VOLKSRELIGION UND LAMAISMUS.

5.1 Buriaten, Geschichte und Verbreitung des Lamaismus

Zu Dschingis Khans Zeiten gehörten die Buriaten, mit den Oiraten zusammen zu den 'Waldvölkern', hoi irgen, die in den Wäldern westlich vom Baikal See wohnten. Obwohl sie Dschinggis unterwarf, nahmen sie nicht besonders stark im Leben des Großreiches teil. Einige zu den Mongolen in die Steppe ziehende Stämme wurden vollständig mongolisiert. Die Buriaten führten das Leben der Waldjäger, die mitunter auch wenig Rindvieh hielten.

Irgendwann zwischen dem 13-15 Jh. wanderten die Oiraten in die westliche Mongolei ab. Die buriatischen Stämme wohnten weiterhin westlich vom Baikal See. Bald aber, vor dem 15-16 Jh., dem Erscheinen der Russen im Gebiet, zogen einige Stämme über den Baikal, nach Osten, bzw. Südosten. So z.B. die Khoris und die Barga. Diese kamen unter stärkerem mongolischem Einfluss. Auch tungusische Stämme zogen nach Süden und vermischten sich in Transbaikalien mit den östlichen Buriaten.

In den Wirren des 16 Jh. zogen südliche mongolische Stämme zur Selenge und dem Baikal See. Diese Mongolen brachten den Lamaismus mit.

Es gibt eine interessante Legende von der Verbreitung des Buddhismus in Buriatien.

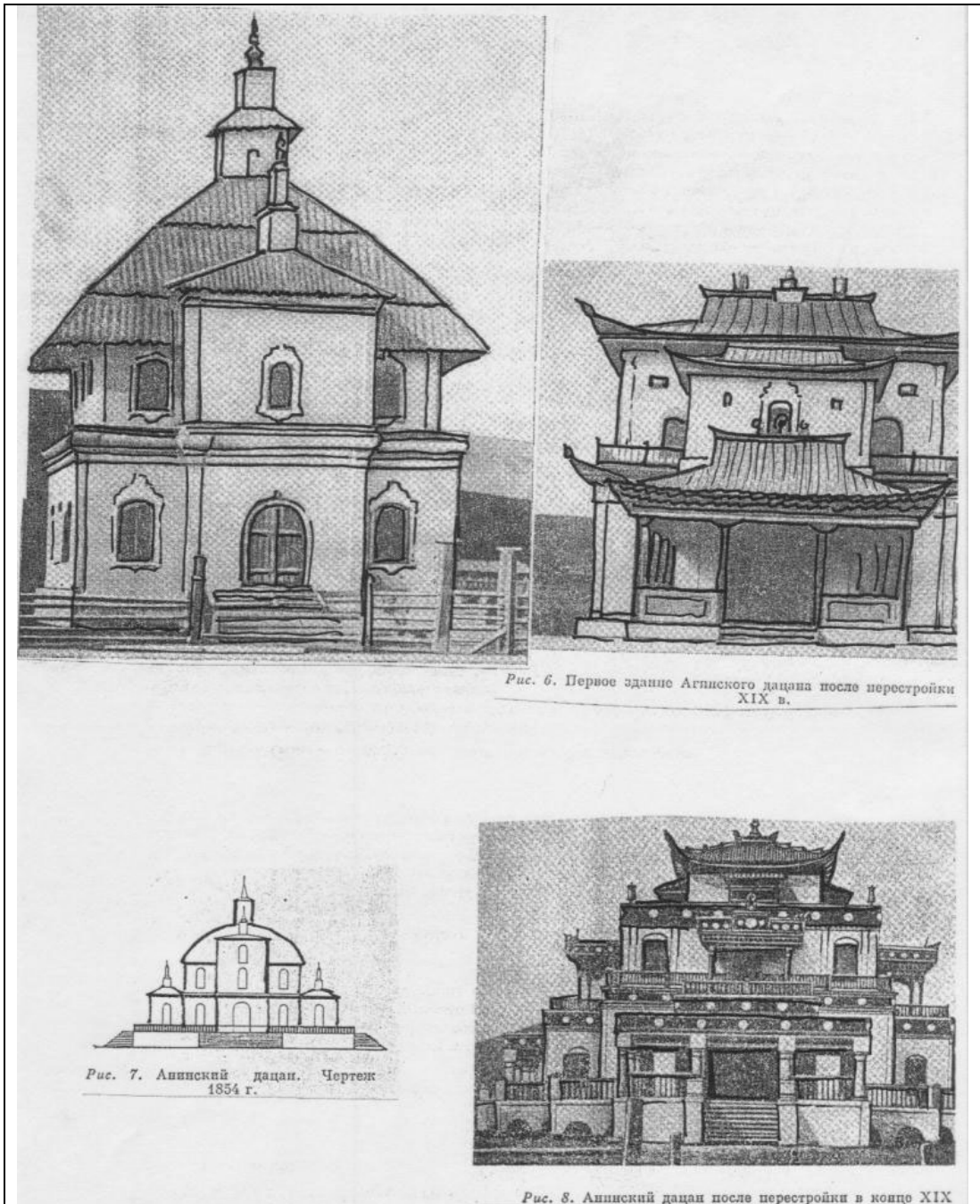
Bei den Mongolen war Lha-mo/Ökin Tengri/ Shri Devi sehr beliebt. Der Legende nach war sie die Frau des Königs von Ceylon und wollte ihn zum Buddhismus bekehren. Als er aber sich widersetzte, wurde Shri Devi böse, tötete aus Rache ihren "gemeinsamen Sohn, machte aus seiner Haut eine Pferdedecke und seinem Kopf eine Quaste für den Hals ihres Reittieres, eines Wildesels (Kyang) und reitete weg. Der König schoß einen Pfeil ihr nach. Dieser traf den Schenkel des Wildesels. Shri Devi machte die Wunde zu einem allessehenden Auge und floh weiter durch Indien, Tibet und der Mongolei bis sie Tschita an der Schilka erreichte.

Tatsächlich wurde in Tschita ein lamaistischer Tempel von Neyici Toyin, dem großen buddhistischen Missionar gegründet, wo auch das Kultbild der Lha-mo aufgestellt war. Zu dieser Zeit erschienen auch die ersten russischen Pioniere in diesem Gebiet.

Infolge alldessen ist in der heutigen Volksreligion der Buriaten außer dem Lamaismus auch der Einfluss des tungusischen Schamanismus und der christlichen Orthodoxie zu finden. Es gibt heilige Orte der Animisten, wo auch lamaistische Heiligtümer und christliche Ritualplätze eingerichtet wurden. Der Einfluss der Orthodoxie spiegelt sich interessant in den lamaistischen Ritualbauten der Buriaten, viele Tempel sind völlig in Form der orthodoxen russischen Kirchen gebaut, Grundriss griechisches Kreuz, mit Kuppel und Türmchen. Nur im 19. Jh. wurden sie mit mongolisch-chinesischen Zierden versehen.

Das erste lamaistische Kloster (Datsan) wurde in Buriatien in 1740 an dem Fluss Selenge erbaut. Die Lamaisierung erfolgte im südlichen und östlichen Teil des buriatischen Siedlungsgebietes unter Einfluss der benachbarten Khalkha schnell, bei den westlich vom Baikal lebenden Ekhirit und Bulagat aber nur allmählich und oberflächlich.

Der erste Khambo Lhama, Damba Dordscha Zajajev erhielt seine Ausbildung in Tibet, bei den Dalai und Pantchen Lhamas. Seine Nachfolger in Da Hüre (Urga, heutiges Ulaanbaator) in der Khalkhamongolei. Bei den Buriaten waren nur zwei Khubilgane (Wiedergeburt).



Anfangs verlief die Lamaisierung nach der Stammeszugehörigkeit. Bei den Buriaten blieb nämlich die Stammes- und Sippenorganisation länger aufrecht als bei den Khalkha. Später, nach Einführung der russischen Verwaltung (inorodnaja uprawa, steppnaja дума) entsprach die Organisation der lamaistischen Kirche der weltlichen Ortseinteilung, ähnlich wie in der christlich-orthodoxen Kirche. Das Drucken religiöser Literatur in mongolischer und tibetischer Sprache erscheint erst am Anfang des 19. Jh. In sowjetischen Zeiten ist ein Scheindasein der lamaistischen Kirche zu beobachten.

5.2 Alter Glauben und Mythologie der Buriaten

Auch bei den Buriaten entflammte ein Kampf zwischen den Schamanen und den missionierenden Lamas, wie bei den Khalkha, aber die Schamane blieben, vielleicht auf tungusischen Einfluss in größerer Anzahl und in enger Verbundenheit mit den Sippen. Die Sippenorganisation war bei den Buriaten standhafter wie bei den zentralen Mongolen. Das spiegelt sich in dem anhaltenden Kult der Sippen- und Familien-ongone.

Einige Riten wurden, und werden bis heute von den Sippen- oder Familienältesten geführt, nur sie haben das Recht zu gewissen Gebeten und Anrufungen.

5.2.1 Utxa - Schamanenkraft

Das utxa, 'Schamanenkraft' war Sippengebunden. Es konnte 'warm' oder 'kalt' sein. Die kalten utxa kamen von fremden Sippen, nicht selten von tungusischen.

Die warmen utxa waren die einheimischen. Die kalten galten aber als die stärkeren.

Für stärker wurden auch die "schwarzen Schamanen" gehalten, die Macht über die Geister der Unterwelt hatten. Aus den berühmten Schamanen wurden nach ihrem Tode meistens Ortsgeister, Herrengester, und zwar der Orte wo sie beigesetzt wurden.

Wir treffen auch tungusische Schamanen als Herrengester bei den Buriäten an. Die Schamanen wurden in heiligen Hainen (in den Bäumen) beigesetzt. Diese Haine blieben heilige Orte auch als man sie nicht mehr als Begräbnisorte benützte. Oft wurden sie von der lamaistischen bzw. orthodoxen Kirche übernommen. So konnte es auch geschehen, daß Herrengester in der Gestalt von Khubilganen wiedergeboren wurden.

Der Obo-Kult wurde auch lamaisiert. Einige nordmongolische berühmte Ortsgeister, wie z.B. Dayan Degereki, wurden schon in lamaisierter Form übernommen. In den lamaistischen Ritualen erschien russisch-orthodoxer Einfluss, z.B. in den Gestalten eines russischen Kosaken im Tsam von Ulan Ude (Werchne Udinsk) und in der des Sagan Ewgen 'Weißen Alten', der zum heiligen Nikolaus wurde.

5.2.2 99 Götter

Die Buriaten bewahrten ihre alte Mythologie. Ausser den Ortsgeistern und Herrengester der Berge und Gewässer glaubten sie an eine Götterwelt, die aus 99 Göttern bestand, den 55 westlichen guten und den 44 östlichen bösen Göttern.

Anführer der Guten war Esege Malan tenger, bzw. Xan Xurmasda tenger, Anführer der Bösen Ataa Ulan tenger. Die Ahnfrau der Guten war Manzan Gürme (Exe Yüren), die der Bösen Mayas Xara. Später erscheint zwischen ihnen das Reich des Segen Sebdeg der zu keiner Gruppe gehörte. Darum kämpften nun beide Göttergruppen um die Eingliederung des Segen Sebdeg in ihre Gruppe. Der Kampf der Götter wird in der buriätischen Variante der Geser Sage beschrieben.

Von den Göttern der Oberwelt steigen göttliche Wesen in die Mittlere Welt ab, bzw. können herunter gerufen werden. Sie heissen Buamal "die Abgestiegenen", hierher gehörten viele der Herrengester (Ezed), so z.B. die Uxan Xat die Herren der Gewässer, unter ihnen:

'Wasserglanz Herr', seine Frau 'Widerglanz Herrin', 'Wellenschlag Herr', seine Frau 'Wellenspiel Herrin', 'Tiefen Herr' seine Frau 'Schildkröten Herrin'.

99 Himmlische Götter

Tengriner

55 westliche, gute

Urmutter: Manzan Gürme
Herr d Götter: Esege Malan
oder

Xaan Xurmas
(Ahura Mazda)

9 weiße Schmiede
+ Ejlik Mujlik

Mitte

Segen Sebdeg
+
Tochter

Buumal

Ezed (Herrengeister)
Luus (Wassergeister)
Erlik Xaan (böse Dämonen)

44 östliche, böse

Urmutter: Mayas Xara
Herr d.G.: Ataa Ulaan

7 schwarze Schmiede

Es gab Opferungen für die Wasserherren, denn sie zogen die Menschen zu sich herunter. Aus den Ertrunkenen wurden auch Wassergeister. Auf lamaistischen Einfluss wurden die Wassergeister auch Luus genannt. Diese wurden auch zu den Unterweltgeistern gerechnet.

Die Unterwelt war natürlich auch von verschiedenen Geisterwesen bewohnt. Der Herr der Geister der Unterwelt war Erlik Xan. Für ihn arbeitete eine regelrechte Bürokratie: Schreiber, Steuereintreiber, Spione, Kerkermeister etc. Eine Spiegelung der chinesischen bzw. zaristischen Bürokratie in der Unterwelt. Es gab verschiedene böse Geisterwesen die Krankheiten verursachten, so zB. Aliban, Boxoldoi, Muu subun. Besonders gefürchtet waren die Ada, Geister von unverheiratet gestorbenen jungen Weibern, die für die Kleinkinder gefährlich waren.

5.2.3 Schmiedegötter

Zu den Buumal rechneten auch die Schmiedegötter (Herrengeister der Schmiede). Sie waren für die Buriaten besonders wichtig, da das Schmiedehandwerk bei ihnen, wie bei allen südsibirischen Völkern, sehr verbreitet und entwickelt war. Buriätische Schmiede konnten wunderschöne, mit Silber zisellierte Gegenstände, besonders Waffen und Pferdegeschirr und Schmucksachen herstellen. Den westlichen Guten und östlichen Bösen Göttern entsprechend gab es neun westliche, weisse Schmiedegötter und sieben östliche, schwarze Schmiedegötter. Die östlichen Schmiedeherrn standen unter dem Schutz des Gottes Dajban Xöxö Tengeri (Xangalov). Der Vater der neun Schmiede und ihrer älteren Schwester, Eilik Mujlik, war Bozintoi, der wichtigste Herrengeist der Schmiede. Er stieg vom Himmel auf einen Berg im

Sajangebirge oder in den Tunkinischen Bergen nieder. Dort wohnen die Schmiedegötter bis heute.

Über die Namen und Funktionen der weissen Schmiedeherrn gibt es verschiedene Traditionen. Überall erscheinen aber der Herr des Ambosses, Herr des Hammers, der Zange, des Blasebalges, des Drahtziehers, manchmal auch des Meissels, der Feile, der Kohle, der Funken, des Herdes, etc. Die sieben schwarzen Schmiedeherrn hatten keine Schwester. Sie hatten Beschützer unter den östlichen Göttern mit Namen wie "Dunkler Gott", "Schwarzbunter Gott", "Wolkendunkler Gott" etc.

Die Namen und Funktionen der schwarzen Schmiedeherrn sind nicht klar wiedergegeben in der bisher bekannten Tradition. Es heisst aus des Ersten Kopf kamen Funken, aus des Zweiten Beinen kamen Funken, ihre Handfläche, Herz, Brust war aus Eisen (wie bei den Unterweltgeistern vieler sibirischer Völker). Sie sind im Stande unter Wasser am Meeresgrund Blei zu giessen. Alle ihre Eigenschaften sind chtonisch. Dementgegen waren die weissen Schmiedeherrn geschickt in verschiedenen Schmiedekünsten, besonders im Silberschmieden. Die weissen Schmiede konnten die schwarzen besiegen, als diese ihre Schwester Eilik Mujlik raubten.

Die Buriaten sind überzeugt, daß alle burjätischen Schmiedesippen entweder von den weissen oder den schwarzen Schmiedeherrn abstammen. Die "utxa" des Schmiedens konnte man ebenso ererben als die Schamanenkraft.

Zu den Schmiedeherrn banden sich verschiedene Riten und Opferfeste. Jeder der Schmiede liess einmal im Jahr die Weihe seiner Werkzeuge von einem Schamanen erneuern. Da wurden die Schmiedegötter samt Bozintoi angerufen, ihnen ein Trankopfer dargebracht, wobei im Feuer ein Stück Eisen angeglüht wurde. Zum Heilen einiger Krankheiten wurden Schmiede gerufen, die mit Hilfe des Bozintoi und einem glühenden Eisen ihre Tätigkeit ausübten.

Angeblich gab es große Opferfeste der Schmiede, die weissen hielten sie am Tage, die schwarzen in sternloser Nacht.

Der Mongolist und bürtige Alar-Burjate, G. D. Sanzeev beschrieb ein solches an dem er am 24. Juli 1926 teilnahm und das von der Schmiedesippe Bulut veranstaltet wurde. Der Form nach war es den großen Sippenfesten mit Pferdeopferung ähnlich. Es nahmen an ihr als Gäste auch die Bewohner der Nachbarsiedlungen teil. Befremdend ist, daß auch die Frauen und Mädchen zugegen waren und am Schmaus teilnahmen. In der Nähe des Altars waren die Schmiedewerkzeuge ausgestellt. Angeblich hatte man dort früher im Laufe des Rituals geschmiedet. Ausser dem Schamanen und den Alten der Sippe, die die zeremoniellen Tätigkeiten verrichteten, wurden Bozintoi, seine neun Söhne und seine Tochter, von Mitgliedern der Sippe dargestellt. Eilik Mujlik verteilte Essen und Getränk, Bozintoi fiel in Extase und handhabte glühende Scheiterstücke, die neun Söhne hielten Wettrennen, Pferderennen und Ringkämpfe ab. (So wie an einem Naadam).

Die Ursprungsmythe der westburiätischen Sippen Ekhirit und Bulagat enthalten auch Züge des Schmiedekultes.

Xan Sargai Noyon, Sohn des westlichen Gottes Xan Soqto, wird von dem östlichen Göttersohn, Ebita Xara durch einen verunreinigten Pfeil (er wurde zwischen den Beinen einer Hündin durchgezogen) schwer verwundet. Xan Soqto heilt Xan Sargai wie es im heiligen Buch beschrieben ist. Dieser will sich an Ebita Xara rächen und ruft ihn auf ein Wettrennen auf. Xan Sargai reitet einen grauen Stier, Ebita Xara ein dunkelbuntes Pferd. Das Umreiten

der Erde ist die Aufgabe. Xan Sargai setzt sich neben seinen Stier und schaut im Alleswissenden Buch nach, was mit Ebita Xara geschieht. Als EX heranragt, sitzt er daher schon am Ziel. Sie tauschen ihre Reittiere, EX schlägt auf Rat des Xan Sargai den Stier mit einem Hammer. Das Tier verendet. EX steigt in seine Haut und begattet in Stiergestalt die Tochter des Xungtaiji. Diese wirft ihre zwei neugeborenen Söhnchen in das Meer. Sie werden von den Schamaninen Esüxen und Xüsüxen herausgeholt, Exirit und Bulagat genannt und aufgezogen. EX wird zum Buxa Noyon Babai, der Schmiedewerkzeuge in der Hand hält und sich an die westlichen Götter anschließt und zum Herren des Sajangebirges wurde. In anderen Varianten zieht Buxa Noyon das eine Söhnchen, Bulagat, auf und gibt es nur nach Opferungen den Schamaninen. Exirit kommt aus dem Baikal See. Dieser Mythos hat sehr viele Varianten.

5.2.4 Heilige Tiere

Eine ostburjätische Sippe, die Xongodor stammen von Schwanenmädchen, von deren Jüngsten die Schwanenkleidung von einem irdischen Jüngling geraubt werden. Nach langer, mit vielen Kindern gesegneter Ehe kehrt sie in der wiedergewonnenen Schwanenkleidung in den Himmel zurück. Zur Zeit wenn die Schwäne ziehen veranstalten die Xongodor Feste. Es ist bemerkenswert, daß weder die Mythen und Riten der Schmiedegötter, noch die Ursprungsmythen der Burjäten lamaistischen Einfluss aufweisen.

Außer den Totemtieren Stier und Schwan wurden von den Buriaten auch weitere Tiere für heilig gehalten.

- Der Wolf galt als ein göttliches Tier, das vom Himmel stammt,
- der Fuchs gehörte zur Unterwelt.
- Dem Bären wurde Zauberkraft zugemutet, seine Körperteile hatten Heilkraft. Er konnte auch Jagdglück schenken. Früher sollte er ein Mensch gewesen sein, nur verlor er seine Kleider. Die Burjaten veranstalteten für den erlegten Bär Feste, wie die anderen sibirischen Völker.
- Der Adler war von den Buriaten von Bargusin und der Insel Olchon geehrt. Er war der Ahne aller Schamanen, im Nest des Adlers werden die Seelen der künftigen Schamanen aufgezogen. Der Adler-Kult verschmolz mit Elementen des Sonnen- und Mondkultes.
- Zum Sonnenkult aber auch zum Feuerkult gehörte die Ziege. Sie förderte die Fruchtbarkeit der Schafe, darum waren immer auch Ziegen in der Schafherde. Zum Heil kleiner Knaben wurden Ziegen geopfert.
- Fruchtbarkeit brachte auch der Hase, besonders der weiße. Auch Hasen wurden für die Gesundheit der Kleinkinder geopfert. Viele Ongone bestanden aus Hasenfell, auch das des Jagdgottes.
-

Die Tiergestaltigen Ortsgeister fanden auch im Lamaismus ihren Platz. In den lamaistischen Heiligtümern stellten ausgestopfte Tiere den Ortsgeist dar, in Kischgin ein Tiger, in Tschita ein Wolf, an anderen Orten Bären, Leoparden, Luchse, u.s.w.

Aktuell ist es interessant, daß die wieder sehr populär gewordenen Naturheiler in der Stadt, ihre Patienten zu ihren Sippenschamanen zur Heilung schicken.

Abb. 51: Die Neun Schmiede-Schutzgeister mit ihren Werkzeugen (Ivanov, Materialy: S. 705).

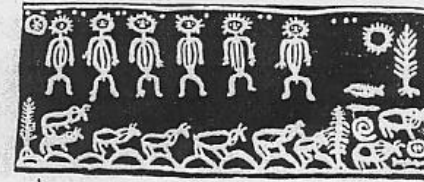
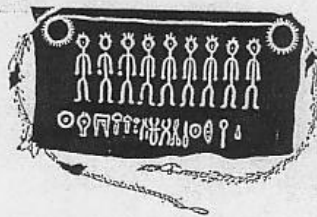


Abb. 48: Schutzgeister des Urahnen der Egid-Bulagad-Sippen, Buqa n hai (Ivanov, Materialy: S. 723).

Abb. 50: Schutzgeisterdarstellung: Neun Schamanen, die vermutlich einen Toten wiederbeleben (Ivanov, Materialy: S. 713).

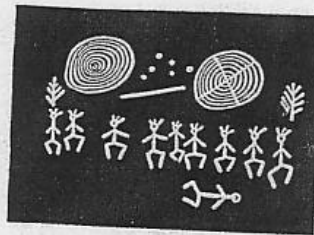


Abb. 52: Die Neun Westlichen Guten Khane (Qan) der mittleren, d. h. der Menschenwelt. Der Baum und der Vogel sind die Vermittler zwischen der mittleren und der oberen Welt (Ivanov, Materialy: S. 716).

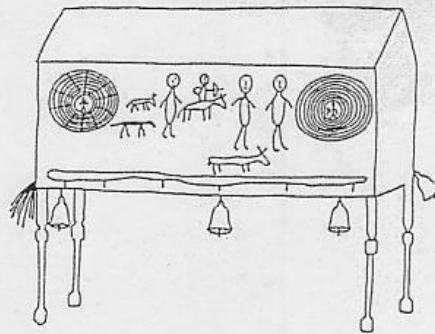
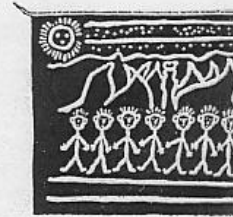


Abb. 40: Schamanentrube mit der Darstellung eines Schamanen auf seinem Rennpferd, mit Ahnengeistern (?), Herreng Geistern in Tiergestalt, Sonne und Mond (Ivanov, Materialy: S. 727).

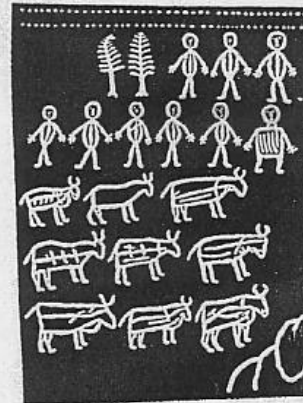


Abb. 47: Schutzgeister Stiers (Ivanov, Materialy: S. 715).



Abb. 46: Barjatische Schutzgeisterdarstellung (Zuragtan Ongon) mit der Darstellung der drei Weltschichten: Sonne und Mond und vermutlich die drei größeren Figuren bedeuten die obere Welt, die Schlangen, Frösche, Fische die untere Welt, und die Menschenfiguren sind vermutlich die Herreng Geister der mittleren Welt (Ivanov, Materialy: S. 712).

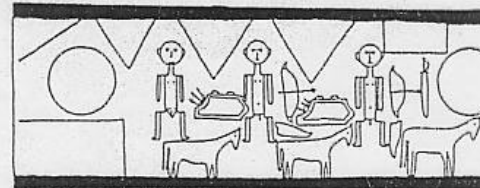


Abb. 39: Darstellung an einer Schamanentrube: vermutlich Jäger-Geigyon) mit ihren Waffen, links und rechts die Sonne und der Mond, unten die Rentiere des Schamanen (Ivanov, Materialy: S. 729).

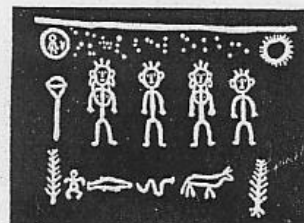


Abb. 49: Schutzgeist I noyon baabai; die drei Figuren sind vermutlich Zwillingssöhne von B noyan und dessen Frau (Ivanov, Materialy: S. 722).

6 DIE VOLKSRELIGION DER OIRATEN, INSBESONDERE DIE DER KALMÜKEN.

6.1 Die Geschichte der Oiratischen Stämme.

Oiraten leben heute im westlichen Teil der Mongolei, in den chinesischen Provinzen Xinjiang, Gansu und Innere Mongolei, sowie in Russland an der Unteren Wolga, die Kalmüken.

Ursprünglich gehörten die Oiraten auch zu den Waldstämmen. Sie wohnten einst in Zisbaikalien, westlich von den Buriäten. Ihre vier Stämme, die Dörbed, Torgut, Khosud und Khoit stammen der Legende nach von Duwa Soqor, dem Bruder des Ahnvater der Dschingisiden ab.

Im 14. Jh. wächst ihre Anzahl und sie ziehen von Südsibirien in den westlichen Becken der Mongolei. In 1409 bilden sie dort ein selbstständiges Khanat unter der Führung von Batula C'ingsang. Es brechen Kriege mit den Ostmongolen aus.

In 1434 siegen die Oiraten über den Ostmongolen und ihr Khan, Togon, ernennt den Großkhan der Ostmongolen. Er erliegt aber seiner Hochstaplerei, der Geisterpfeil des Cingis Khan trifft den vor den 8 heiligen Jurten sich rühmenden tödlich.

Ab 1440 regiert sein Sohn Esen Khan, unter ihm erreicht das Oiratische, anders Dzungarische Reich seine größte Ausbreitung, von Hami bis zum Khinggan Gebirge. Sie greifen auch China an. In 1449 fällt der Ming Kaiser in oiratische Gefangenschaft und muß losgekauft werden. Esen Khan belagert auch Peking. In 1453 will er sich zum Großkhan aller Mongolen erklären, obwohl er nur von mütterlichen Seite mit den Bordschigin verwandt war. Dieser Schritt wird auch von seinen eigenen Leuten nicht gebilligt. In 1455 wurde er von einem Ostmongolen aus Rache ermordet.

In den folgenden Jahren erstarken die Ostmongolen und die oiratischen Stämme kommen unter ihre Herrschaft.

In diesen Jahren spielt sich die zweite lamaistische Bekehrung der Mongolen ab, in die auch die Oiraten einbezogen werden. So sehr, daß der berühmte lamaistische Missionär und heilige, Neyici Toyin, Sohn eines torgotischen Fürsten war. Oiratische Adelige luden buddhistische hohe Lamas ein und nahmen die buddhistische Religion an.

Oiratische Fürstensöhne gingen in die Lehre in tibetische Klöster. Einer von ihnen, der choschutische Zaya Pandita (1599-1662), Autor vieler religiöser Bücher, reformierte die mongolische Schrift.

Die hervorgehobene Stellung der Buddhistischen Religion wurde auch in den Gesetzbüchern der Oiraten festgelegt.

Nachdem die Oiraten im 17. Jh. von den Ostmongolen aus dem östlichen Teil der Steppe verdrängt worden sind, wandern einige Stämme weiter westlich. Ein Teil der Torguten und Koschiguten/Choschuten ziehen unter der Führung des Khoo Örlög über den Ural und kommen 1636 an der Wolga an. Sie, und die später Nachfolgenden Stämme werden zu den Wolga-Kalmüken.

Ihr Anführer Ayuka (1672-1724) erhielt vom Dalai Lama den Khan Titel. Der Fürst der zurückgebliebenen Khoschigut, Guschri Khan, zieht zum Köke Nur und unterstützt den 5. Dalai Lama gegen den Karmapa Orden, wofür er vom Dalai Lama auch den Khan Titel erhielt. Nachher ernennt er sich selbst zum König von Lhasa. Er stirbt in 1656. Seine Oiraten bleiben weiterhin im Kukunor-Gebiet.

Einem Nachkommen des Esen Khan, dem Kotogocin Bator kungtaiji gelingt es, die in Asien gebliebenen oiratischen Stämme wieder zu einigen und einen Bund mit den Ostmongolen zu schliessen, den Bund der Döcin Dörben, dh. der vierzig (mongolischen) und vier (oiratischen) Stämme. Dieser Bund hält nicht lange.

Unter den Söhnen des Kotogocin brechen Bruderkämpfe aus. Der bisher in Tibet studierte Galdan bleibt an der Macht und zieht gegen die Mongolen. Diese rufen den Qing Kaiser, Kangxi zur Hilfe. Nach langen Kriegen Endsieg über Galdan in 1696. Die Kämpfe zwischen den Qing Kaisern und den Oiraten gehen auch in der Zeit der nächsten Generation weiter, der 6. Dalai Lama wird auch hineingezogen. Der letzte aufständische Nachkommen des Esen Khan, Amursana, flieht vor der Mandschumacht nach Russland, in 1757 und stirbt dort an den Pocken.

Die Kalmüken fühlten sich nicht gut unter zaristischer Macht. In 1771 kehrt ein Teil der Wolga-Kalmüken nach der Westmongolei zurück. Unterwegs werden sie von Kasachen und Kirgisen bekriegt. Nur die Hälfte der Flüchtlinge erreicht die chinesische Grenze, wo sie vom Kienlung Kaiser freudig empfangen wurden. Die an der Wolga, bei Astrahan, zurückgebliebenen Kalmüken kamen unter starken russischen Einfluss.

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges schlossen sich viele Kalmüken den Weißen an und darum flüchteten nach dem Sieg der Bolschewiken viele kalmückische Familien nach Frankreich.

Im zweiten Weltkrieg schloss sich ein großer Teil der Kalmüken der Wehrmacht an und zog 1945 im Verband des XV. Kosaken-Kavallerie-Korps mit den Truppen der Wehrmacht zusammen über Polen, Ungarn und Kroatien nach Deutschland. Da auch Frauen und Kinder mit den Truppen zogen erlitten sie sehr große Verluste.

Nach dem Krieg blieben einige in Bayern, andere zogen nach Frankreich, wieder andere kamen teils nach Nordafrika, teils nach den USA.

Die im Wolgagebiet Zurückgebliebenen wurden von Stalin nach Mittelasien übersiedelt und kehrten erst in den 80-90-er Jahren zur Wolga zurück. Jetzt haben sie dort eine Autonomie, mit der Hauptstadt Elista.

Die lamaistische Bekehrung und die Geschichte der lamaistischen Kirche der oiratischen Stämme ging parallel mit der der Ostmongolen. Man findet bei ihnen ähnlich synkretistische Umstände wie bei den ostmongolischen Stämmen.

Etwas anders verlief die Sache bei den Kalmüken.

6.2 Volksreligion der Kalmüken.

Über die Kalmüken verfügen wir vom Ende des 18.Jh. an über ausführliche ethnographische Beschreibungen von den Reisenden und den russischen Beamten.

Die Ausführlichste stammt von dem deutsch-russischen Wissenschaftler Peter Simon Pallas. Er besuchte sie auf drei Forschungsreisen zwischen 1771-76, notierte alles was er sah und liess sich von den Mönchen, den "Lamen" über den "Schigemunischen Aberglauben" oder "Lamaitischen Fabellehre" unterrichten.

Es ist jetzt schwer zu behaupten ob seine aus buddhistischer Sicht merkwürdigen Beschreibungen und Behauptungen aus seinem Unverständnis erwachsen, oder - was auch nicht auszuschliessen ist - aus der Unwissenheit seiner Informanten stammen. Allerdings ist aus seinen Aufzeichnungen soviel mit Sicherheit zu entnehmen, daß bei den Kalmüken des 18. Jh. der Schamanismus sich schon stark deformiert hat, aber in den Lamaismus sich sehr viel vom alten Glauben eingeflochten hat. Das hatte auch Pallas wahrgenommen.

Aus den Beschreibungen Anderer wissen wir, daß zwischen den lamaistischen Gottheiten auch die Namen der alten Gottheiten erscheinen, wie Qormusda, Erlik Khan, Luus Khan, beliebt war auch der Cagan Awg, der "Weiße Großonkel" d.h. Weißer Alte.

Aus den zwei dicken Bänden des P.S. Pallas hohle ich nur einige, charakteristische Teile heraus.

- Die Kalmüken hatten zwei Seele, eine sterbliche Körperseele, Amin und eine unsterbliche Bildseele, Sünesün (sümsn). Letztere hielt sich zu verschiedenen Zeitpunkten in verschiedenen Körperteilen auf. Sie nahm auch an der Seelenwanderung teil.
- Die Weltvorstellung ist in der Beschreibung von Pallas ein Gemisch der drei Weltchichten und des indischen Pantheons. Chormusda fährt im Sonnenwagen um den Sumeru Berg. Schigemuni (Sakyamuni) wohnt im Mond in der Gestalt eines Hasen. In der Unterwelt waltet der Sulmus Xan, der dem Erlik Xan entspricht. Er sollte Schigemuni in Versuchung geführt und ihm mit dem Tod gedroht haben (vgl. Den Verführungsversuch des Satan an Christus).
- Von den verschiedenen Gotteswesen waren die 8 Schrecklichen, die Schützer des Glaubens, die Doksın am beliebtesten. Sie werden auch einfach als Kriegsgott bezeichnet.
- Unter ihnen hervorgehoben Lamen die Ökin tengri aller Mongolen, die nach Pallas's sarkastischer Bemerkung nichts Mädchenhaftes hat.
- Beliebt waren auch die anderen weiblichen Gottheiten, die Grüne und die Weisse Dara Eke (Dulma). Letztere wurde, da sie gelegentlich mit einem Kind im Lotos abgebildet ist, mit der heiligen Maria der Russen gleichgesetzt.

Die Dörvöd kannten eine seltsame Ursprungsmythe der kalmückischen Khane.

Nach jener wurde so ein Knabe zum Khan erwählt, dessen Vater ein vierköpfiger gelber Schwan, eigentlich Sohn des Chormusda, dessen Mutter ein goldener Fisch, eigentlich Tochter des Luus Khan war, und der am Ufer des goldenen Sees in einer Wiege zwischen den Ästen eines Weidenbaumes Lag, von einer Eule bewacht.

Lebend war bei den Kalmüken der Glauben an die Herrengeister, Elen oder Ebügen. Alle Berge, Täler, Gewässer hatten solche Genien.

Der Höchste von ihnen war eben Chormusda. Den Wassergeistern, Luu oder Usun xat wurden Opferungen mit Weidenzweigen dargebracht. Die weiteren Requisiten des Rituals waren völlig lamaistisch.

Für die Berg- und Erdherren wurden Obo's "Andachtshügel" errichtet. Die Spender waren meistens hohe Würdenträger oder Mitglieder des Adels. Die Einweihung vollzogen die 'Lamen'. Man erhoffte von ihnen Schutz für das Vieh und vor Krankheiten, Glück im Krieg. Pallas berichtet von einem besonders mächtigen Obo aus der Zeit wo die Eroberungen der Oiraten bis ins Zentrum der heutigen Mongolei reichten. An der Spitze des Bogdo Ula war eine Statue des Berggottes aus großen Steinen aufgebaut. In der Nähe stand ein aus Eisen vom Khan geschmiedetes großes Herdgestell.

Das Schmiedehandwerk war auch bei den Oiraten hochgeschätzt. Am Obo wurden Opferfeste abgehalten. Die bei den Mongolen allgemein bekannten Dämonen erscheinen auch bei den Kalmücken, so der Mangus (Muus), Manuqan tengri, Ada, usw.

Bei den Kalmüken des 18. Jh. waren die Ongone auch allgemein verbreitet. Man fand sie bei jeder Familie. Sie wurden vom Schamanen oder den Lamas geschenkt. - Von den Opferungen, an denen die Lamas auch immer teilnahmen, beschreibt Pallas die Folgenden: Trankopfer von Milch oder Milchbranntwein, Opferung der Teigpuppe und endlich großes Opferfest, Taicho, mit Brandopferung von Pferd oder Schaf. Die Tiere wurden durch Pressen der Herzader getötet. Beim Zerlegen wurde die Haut mit den Zizen am Brustbein gelassen und das mit dieser Haut umwundene Brustbein als Kostbarstes am Altar verbrannt. Zunge, Lunge und Leber wurden auch in einem herausgenommen.

Das Brandopfer verlief in Gegenwart der Lamas und der von Schamanen in gleicher Weise. Pallas beschreibt auch eine Heilung, die ein Schamanenmädchen, Udagan, vollzog mit ebenso einer Schafopferung. Die Schamanin benützte keine Trommel, sondern zwei Schellen und eine Peitsche. Nach der Beschreibung fiel sie nicht in volle Trance. -

Zu den Opferungen rechnet Pallas auch die Viehweihe, Seter. Sie wurde auch von Lamas in voller Feierlichkeit vorgenommen. Khane stifteten Pferdeweihen von prächtig ausgerüsteten Pferden für das Heil des Staates. Die geweihten und mit Bändern gezierten Tiere durften nicht zu profanen Zwecken genützt werden. Pallas durchsah, was später ins Vergessen geraten war, daß die Viehweihe ein heidnisches Überbleibsel ist.

Große Bedeutung hatte auch der Feuerkult. Jede Familie opferte einmal jährlich ein fettes Schaf dem Herdfeuer. Die Khane hielten jährlich für das Staatsglück Opferungen dem Herdfeuer.

Zu den uralten innerasiatischen Kulturen zählt er auch die Kriegerbräute. Vor einer Schlacht wurde eine menschengroße Puppe aus Filz und Heu gefertigt und dann mit Pfeilen beschossen. Nach chinesischen Quellen war dieser Brauch aber mit lebenden Menschen seit den Hunnen bekannt. Mit Flaggen, die mit dem Bild des Dayicing tengri ausgestattet waren und Trompeten nahmen die Lamas in Ornat am Ritual teil. Pallas bemerkt auch, daß angeblich die ersten Kriegsgefangenen durch Ausreißen des Herzens der Kriegsfahne (s. Sülde) geopfert wurden. -

Alte Steppenbräuche sind das Anwenden von Wettersteinen (Jadan Coloo), und das Wahrsagen mit Hilfe des angebrannten Schulterknochens der Schafe. Es gab viele abergläubische Riten bei den Kalmücken, darunter auch solche gegen Blitzschlag. Gewisse Vögel, wie der Schwan und der Kranich wurden hoch geehrt.

In den stalinistischen Zeiten standen sowohl der lamaistische Glauben, wie die Tätigkeit der Schamanen 70 Jahre lang unter sehr starker staatlicher Unterdrückung. Das führte dazu, daß nach der Wende besonders die alte Volksreligion in stark deformierter Form wiedererschien. So z.B. verwenden sie auf die wiedererschienenen Schamanen nicht den alten Terim Schaman oder udagan, sondern sie werden entweder heiler, oder Gelong genannt.

Es blieb aber das Wissen davon, daß sich die Schamanenkraft in der Familie vererbt, und das der Schamane von den Geistern, Göttern im Kindesalter ausgesucht und durch die Schamanenkrankheit zur Annahme des schweren Amtes gezwungen werden. Die Herren der Schamanen sind Erlik Nomin Khan und/oder Delkn Cagan Awg. Sie schicken den Hilfsgeist dem Schamanen in der Gestalt einer Ziege. Diese verfolgt den Kandidaten, peinigt ihn, nur wenn er willig ist Schamane zu werden gibt sie Anweisungen und Belehrungen. Nach Annehmen und Anerkennen des Schamanenamtes, nähern die mütterlichen Tanten das rituelle Kleid, nach Anweisung eines älteren Schamanen. Bei der Einweihung wird eine Ziege geopfert. Auch in stalinistischen Zeiten geschah, daß jemand berufen und von der Ziege verfolgt wurde, aber meistens hatte es einen tragischen Ablauf, der Kandidat kam entweder in eine psychiatrische Klinik, oder nahm sich das Leben.

Die Verehrung des Himmels blieb bei den Kalmüken bis jetzt im Mittelpunkt des religiösen Lebens. Außerdem verehrten sie die Ortsgeister, Wassergeister und das Feuer. Diesen wurden Opferfeste Tailgan abgehalten, oft von Lamas.

Die Obo-Feiern wurden auch meistens von den Lamas abgehalten. Halbwegs lamaistisch waren die Neujahrsfeierlichkeiten (Cagan Sar) und das Sommerfest, Naadam. Wettermagie mit Anwendung von Wettersteinen war auch nicht unbekannt.

Das Nationalepos der Oiraten, Janhr (Dschangar), im 15-16 Jh. Entstanden, hatte eine ähnliche Rolle, wie bei den Khalkha und Inneren Mongolen das Geser Epos. Die Gesänge des Epos erzählen von den einzelnen Heldentaten des Herrschers und seinen lieben Recken, die übrigens ständig an einem großen Mahl teilnehmen. Die Sänger, Jangarci, waren auserwählte Personen, die über schamanistische Kräfte verfügten. Sie begleiteten ihren Gesang mit dem Morinhur.

7 LITERATURLISTE

Empfohlene Bücher

Even, Marie-Dominique, Chants de chamanes mongols. In: Etudes mongoles et siberiennes, cahier 19-20 (1988-1989) Nanterre.

Serruys, Henry, A prayer to Cinggis-Qan : Etudes mongoles et siberiennes. Cah. 16(1985), 17-36.

Heissig, Walther, Die Religionen der Mongolei In: Die Religionen der Menschheit. Stuttgart-Berlin-Köln- Mainz 1970.

Ders., Schamanen und Geistesbeschwörer der östlichen Mongolei. Wiesbaden, 1992.

Ders., New Material an East Mongolian Shamanism: Asian Folklore(Nagoya) XLIX - 2, 1990, 223-233

Hoffmann, Joachim, Deutsche und Kalmyken 1942 bis 1945. Freiburg 1986

Kraft, Eva S., Zum Dsungarenkrieg im 18. Jh. Leipzig 1953.

Nima, Kurze Darstellung über Laicing. ZAS 22

Rinchen, Schamanistische Geister der Gebirge Dörben agula-yin ejed in Urgaer Pantomimen. Acta Ethnographica Hung. 6(1958) 441-448

Schulemann, Günther, Geschichte der Dalai-Lamas. Leipzig 1958

Sagang Secen, Geschichte der Mongolen und ihres Fürstenhauses. Zürich 1985

Sandscheev, Garma, "Weltanschauung und Schamanismus der Alaren-Burjaten": Anthropos 22(1927) 573-613, 933-955; 23(1928) 538-560, 967-986

Xangalov, Matvej Nikolaevic, Sobranie Socinenij Vol. I-III, Ulan-Ude 1958-1960

Uray-Köhalmi, "Die Fischerei und die mongolischen Völkerschaften" In: B. Gunda, The Fishing Culture of the World, Bd. II, Budapest, 1984, 727-743

Pallas, Peter Simon, Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. St. Petersburg 1776. Photomechanische Neuausgabe: Graz 1980

8 ANHANG

8.1 Mongolen, - Lt CD / Bertelsmann Lexikon 2002

8.1.1 Sozialordnung

Selbstbezeichnung Mongchol, chinesisch Mongku,
eine große Völkergruppe Innerasiens:
rund 7,5 Mio.,
davon 4,8 Mio. in China (Innere Mongolei),
2,2 Mio. in der Mongolei und
rund 500 000 in Russland, vor allem in Burjatien;

Teil der altaischen Sprachfamilie, ursprünglich wohl Wald- und Pelztierjägerstämme, dann
größtenteils Steppennomaden.

Man unterscheidet:

1. Ostmongolen (Mongolen im engeren Sinne) mit den Khalka und Burjaten,
2. Westmongolen mit den Kalmüken und Torguten.

Die Mongolen (im engeren Sinne) waren und sind Reiternomaden (Pferd, Schaf, daneben
Kamel, Ziege, Rind) mit zwei- bis viermaligem Weidewechsel im Jahr; sie leben in Jurten .

Die Sozialordnung wurde unter Tschingis Chan in eine Lehnsherrschaft umgestaltet.
Lehnsherrschaft und Einfluss der Geistlichkeit wurden in der sowjetischen Ära aufgehoben.
Im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft unter sozialistischem bzw. kommunistischem
Regime wurden die nomadisch lebenden Mongolen landwirtschaftlichen Genossenschaften
und Staatsgütern angeschlossen oder zur Sesshaftigkeit gezwungen, die auch nach der
Reprivatisierung der Landwirtschaft zumeist nicht wieder aufgegeben wurde. Auch der früher
von den Mongolen verachtete Ackerbau wird heute zur Deckung des Eigenbedarfs betrieben.

8.1.2 Geschichte

Um 1000 wurden die mongolischen Stämme Keräit und Merkit von nestorianischen
Missionaren zum Christentum bekehrt.

Um 1196 schwang sich Temudschin zum Fürsten des Stamms Mongchol auf, der dann dem
ganzen Volk den Namen Mongolen gab. Temudschin unterwarf alle Stämme und wurde
1206 durch eine Volksversammlung zum Tschingis Chan („Groß-Khan“) ernannt.

Er eroberte Nordchina, Buchara, Samarkand und Merw.

Batu eroberte 1237–1240 Russland und Polen, schlug 1241 deutsche Ritter und Polen bei
Liegnitz und die Ungarn bei Mohi.

Hülägü begründete in Iran die Herrschaft der Ilchane (bis 1335),

Kublai in China die Yüan-Dynastie (bis 1368), Batu in Südrussland das Reich der Goldenen
Horde.

In Turkistan entstand das Reich Tschagatais.

Den größten Teil des Mongolenreichs vereinigte Timur (1370–1405) und dehnte es gewaltig
aus (bis nach Syrien), jedoch ohne es auf Dauer festigen zu können.

Babur († 1530) eroberte 1524–1526 große Teile Indiens und begründete dort die Dynastie der Mogul-Kaiser (bis 1858). –

Im Westen des Mongolenreichs hatten die Mongolen zumeist den Islam angenommen, in der Mongolei seit 1586 den lamaistischen Buddhismus, womit ihre politische Aktivität endete.

Reichszentrum war zunächst Karakorum, seit 1259 Peking (Chan-balig).
Seit dem 17. Jahrhundert gehörte die Mongolei zu China;
1911 spaltete sich die Äußere Mongolei ab und wurde
1924 zur Mongolischen Volksrepublik (heute Mongolei).

8.1.3 Mongolische Literatur

Die mündlich überlieferte Volksliteratur wurde nur zum geringsten Teil schriftlich fixiert
Zu Ende des 13. Jahrhunderts erschienen Übersetzungen aus dem tibetischen Raum.
Eine mongolische Literatur im engeren Sinn entstand im Zeitalter Tschingis Chans, so das
Geschichtsepos über die Entstehung seines Weltreichs: „**Geheime Geschichte der
Mongolei**“ (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts).

8.1.4 Landschaft

Zentralasiatisches Hochland mit Steppen und Wüsten (Gobi) und
von Gebirgen umrahmten hoch gelegenen (über 1000 m ü. M.) Beckenlandschaften.
Das Klima ist extrem kontinental.
Die vorwiegend mongolische Bevölkerung besteht aus Viehzüchtern und gehört dem
Lamaismus an.
Politisch gliedert sich das Gebiet in den selbständigen Staat Mongolei und die chinesische
Innere Mongolei.

8.1.5 Mongolische Schrift,

ein im 12. Jahrhundert auf der Grundlage einer von den Uiguren weiterentwickelten
aramäischen Schrift eingeführtes Alphabet.
Daneben wurde 1269–1369 eine nach dem Vorbild der tibetischen Schrift geschaffene
Quadratschrift als offizielle Schrift verwendet;
heute durch die kyrillische Schrift ersetzt.

8.2 Mongolei - Karte



8.3 Daten ¹

Einwohner in Tausend:

1960: 959;

1990: 2 216;

2000: 2 398

Analphabetenrate Erwachsene (> 15 Jahre) in %:

1999: 38

Hauptstadt Ulaanbaatar (Ulan-Bator)

773700 Einw. (Z 2000)

Fläche (km²):

1 564 116

¹ Fischers Weltalmanach 2003

Religion:

90% Buddhisten (Lamaisten); Naturreligionen (Schamanismus), Muslime

Staatsform:

Republik seit 1992 – Verfassung von 1992 –
Parlament (Großer Volkshural) mit 76 Mitgl., Wahl alle 4 J. –
Direktwahl des Staatsoberhauptes. alle 4 J. –

Verwaltung:

21 Provinzen, 1 Stadtbezirk: Ulaanbaatar

Bruttosozialprodukt (Mio. US-\$):

1995:	765;
2000:	926

BSP pro Kopf (US-\$):

1995:	310;
2000:	390

Inflationsrate in %:

1991:	99,1;
1992:	176,4;
1993:	262,3;
1994:	66,6;
1995:	42,5;
1996:	33,5;
1997:	24,4;
1998:	11,5;
1999:	3,8;
2000:	11,6

Arbeitslosigkeit in % aller Erwerbspersonen:

1998:	5,7
-------	-----
